

Die OLCAs im Land der geflügelten Löwen – Juli/August 2009

Da Olga inzwischen die einzige Person in unserer Familie war, welche es noch nie nach Italien geschafft hat, richtete sich im Jahr 2009 das Ziel des Sommerurlaubs nach ihr. Carsten wollte dabei die Gegenden besuchen, wo er sich schon als 16-jähriger bei einer Ferienfreizeit herumgetrieben hat und so planten wir wie immer sehr sorgfältig und lange genug im Voraus unsere Reise in Richtung Gardasee. Zudem haben wir uns noch für ein weiteres Kind auf alle möglichen Eventualitäten des Lebens, Polizeikontrollen, Krankheiten & Co. vorbereitet: Andreas langjährige Schulfreundin Elisabeth, besser bekannt als Elli, kam diesmal mit uns in den Urlaub.

Vortrag, Donnerstag, den 16.07.2009 – Kofferkarussell und Kinderkollekte

Um das Maximum aus dem Sommerurlaub herauszupressen, sowie in der Ferienwohnung ohne großen Stress am Brenner anzukommen, beschlossen wir, die Strecke zwischen Sachsen und Italien nicht in einem Stück zu absolvieren, sondern einen Zwischenstopp in Bayern einzulegen. Olga musste am Tag der Abfahrt noch bis 14 Uhr arbeiten, während Carsten diesen bereits freinehmen konnte. Durch diese Planung hatten wir aber schon am Donnerstag das Gros der unmittelbaren Reisevorbereitungen zu erledigen. Olga fuhr nach der heutigen Arbeit bei Elli vorbei, um sie, ihr Gepäck und alle notwendigen Papiere, wie Vollmacht und Krankenversicherung abzuholen. Im Anschluss daran sammelten sie noch Carsten an der Casa OLCA ein und fuhren gemeinsam nach Miltitz, um die Mädels beim Papa in Empfang zu nehmen, die die ersten drei Wochen der Sommerferien unter anderem in Portugal verbracht haben.

Nach dem Abendessen war Packen angesagt. Die Kinderdinge, welche zuvor mit nach Portugal gereist waren, mussten nun für die Italien-Garderobe im Koffer Platz machen und wir Eltern packten ebenfalls einen Hartschalenkoffer voll. Dank der guten Vorbereitung, einer ausführlichen Mitnahmeliste, sowie ausreichend Erfahrung bei allen Familienmitgliedern war die Pack- und Stopfogie innerhalb recht kurzer Zeit vorbei. Frühes Schlafengehen war angesagt, denn am nächsten Tag wollten Carsten und die Kinder samt Leihkind nach der üblichen Hektik, sowie Autobeladung & Co. schon um 13:30 Uhr das Haus verlassen, um Olga pünktlich abzuholen.

1. Tag, Freitag, den 17.07. 2009 – Unser Zwischenstopp im Regensburg

Carsten brachte Olga morgens genau um 8 Uhr zur Arbeit und kehrte wieder geschwind nach Hause zurück, wo noch jede Menge Stress auf ihn wartete: ein To-Do-Zettel mit diversen Aufgaben (z.B. Müllentsorgung, Hausabsicherung) abarbeiten, die Mädels zum Treppenfegen animieren und natürlich die Gepäckberge irgendwie im KIA-Kofferraum unterbringen. Er schaffte alles zum geplanten Zeitpunkt und verließ doch tatsächlich wie geplant um 13:30 Uhr die Casa OLCA. Der Wagen war bis zum Anschlag vollgepackt, denn die Sachen mussten ja für zwei Wochen und 5 Personen reichen. Da vier der Reisenden weiblichen Geschlechts waren, kann man sicherlich erahnen, wie viel Platz davon der einzige Mann belegte.

Olga hat zum vereinbarten Abholtermin ihre Übergabeliste an die Vertretung weitergereicht, das Telefon umgeleitet und gesellte sich zu den Wartenden im Wagen. Es war ein wenig Platzmanagement nötig, denn viel Beinfreiheit blieb bis zur Ankunft am Zielort nur ein frommer Wunsch. Carsten hatte die Verantwortung zu fahren und Olga die Versorgung der gesamten Mannschaft mit Proviant zu gewährleisten.

Entgegen letzten Jahres (Megastau auf der Autobahn bei Dresden, siehe Chiemsee-Reisebericht) erreichten wir diesmal wie gewünscht die Autobahn gen Westen. Unterwegs lachten wir herzlich über die Beschreibungen der schrägen Vögel aus dem N-Joy-Radio-Programm „Wer piept denn da?“. Jetzt wissen wir endlich was eine Hochzeitsschluchze ausmacht und wie man eine Ballblimse mühelos erkennt (bei Interesse bitte an uns wenden, wir verfügen über 27 Aufklärungs-Audiodateien). So verlief die Reise äußerst fröhlich und die Zeit auf der Autobahn verging rasend schnell. Zudem hatten wir Glück, dass wir völlig staufrei und ohne besondere oder störende Vorkommnisse durchfahren konnten. Wir standen gegen 18 Uhr vor dem Regensburger ETAP-Hotel, schleppten unser gesamtes Gepäck aufs Zimmer („Keine Gelegenheit den Dieben!“), verteilten die Übernachtungshabseligkeiten und in Kürze waren wir bereit, die Regensburger Innenstadt zu erkunden. Geplant hatten wir für die Anreise nach Italien einen Zwischenstopp auf halbem Weg, um den Brenner möglichst am Vormittag zu überqueren. Der Grund für die Übernachtung in Regensburg war allerdings Olgas Wunsch diese Stadt endlich mal selbst zu sehen, nachdem man von vielen Leuten gehört hat, wie schön sie ist. Wir parkten den Wagen am Donauufer und brauchten ca. 30 Minuten zu Fuß in die Altstadt.

Regensburg als alte Stadt zu bezeichnen trifft zu, denn sie hat bereits über 2000 Jahre auf dem Buckel. Das Alter steht ihr aber ausgezeichnet! Sie ist als „nördlichste Stadt Italiens“ und als „Boom-Town Ostbayerns“ bekannt.

Die romanische und gotische Architektur bestimmt das Gesicht der Altstadt. Am beeindruckendsten ist natürlich der Dom. Und genau da wollten wir hin: über die Steinerne Brücke, durch das alte Stadttor, am bekannten Salzstadel vorbei direkt in die Innenstadt. Die Augen der Erwachsenen wanderten auf den schmucken Gebäuden hin und her und die Blicke der Teenager blieben natürlich größtenteils in den Vitrinen und Schaufenstern der unzähligen Läden kleben.

Der Hunger meldete sich, deswegen schauten wir uns nach einer guten Gaststätte um. Eine Pizzeria wäre zwar auch kein Problem, aber da wir zwei Wochen in Italien verbringen würden, gelüstete es uns eher nach einem deftigen, deutschen Mahl. In einer Quergasse entdeckten wir schließlich die Brauschänke „Dicker Mann“ und füllten unsere Mägen mit Köstlichkeiten, wie Schweinebraten, Schnitzel und Maultaschen ... absolut vorzüglich! Nach dem Bezahlen wollten wir noch eine Runde durch die nächtliche Innenstadt drehen und erst danach zurück ins Hotel fahren. Leider sind wir nicht sehr weit gekommen, denn auf dem Platz vor dem Dom St. Peter versammelte sich eine beachtliche Menschenmenge, die unsere Neugierde weckte. Sie alle schienen auf etwas Spezielles zu warten. Wir fragten eine Dame und erfuhren, dass an diesem Abend ab 22:15 Uhr eine multimediale, 40-minütige Domführung beginnen soll. Olga und Carsten haben sich schnell entschieden diesem Lichtschauspiel beizuwohnen, während die Mädels die Zeit lieber noch für einen kleinen Schaufensterbummel nutzen wollten.

Es war einfach unglaublich gut gemacht! Mit farbigen Lichtstrahlen bzw. Projektionen auf der Domfassade und einem Sprecher wurde die lange Geschichte des Doms so beeindruckend und verständlich aufgezeigt, dass wir völlig begeistert waren. Leicht hatte man es mit der Vollendung des Doms wohl nicht, denn warum hätte man sonst 600 Jahre bis zu seiner Fertigstellung gebraucht. Leider konnten wir nicht die gesamte Geschichte dieses faszinierenden Gotteshauses mitverfolgen, denn etwa 15 Minuten vor dem geplanten Ende der virtuellen Führung entluden sich die mittlerweile aufgezogenen Regenwolken. Solange es nur beim leichten Tröpfeln blieb lauschten wir weiterhin dem Vortrag, aber beim Beginn des sintflutartigen Teils suchten auch wir den schnellsten Weg zurück zum Parkplatz. Es goss wie aus Eimern! Wir resignierten auf halbem Weg und stellten uns in eine Ecke der Häuserzeile am Donauufer, wo man wenigstens einen Dachvorsprung über dem Kopf hatte. Es war eine gute Entscheidung, denn die Vorbeirennenden waren schon nass bis auf die Haut. Die Taxis fuhren nur ganz langsam an uns vorbei, denn sie witterten Kundschaft. Nach etwa 30 Minuten in der Ecke, welche uns fast wie 2 Stunden vorkamen, entschied sich Carsten, da der Regen gerade etwas nachließ, dass er allein zum Parkplatz rennen wird und uns mit dem Auto abholt. Gesagt – getan! So saßen wir nach weiteren 20 Minuten endlich im Trockenen und wie wir feststellten, hat Carsten wirklich den perfekten Moment zum Autoholen ausgesucht, denn auf dem Weg zum Hotel erwischte uns zum zweiten Mal ein heftiger Regenguss. Doch unter uns: was für Wetter sollte man eigentlich in einer Stadt erwarten, welche bereits in seinem Namen das Wort „Regen“ führt?

2. Tag, Samstag, den 18.07.2009 – Ankunft in Bella Italia

Um 6 Uhr früh hieß es schon wieder: „Aufstehen, fertig machen und Sachen packen“, sodass wir wie geplant eine Stunde später unseren Wagen auf die Autobahn lenken konnten. Klar hätte man auch länger schlafen können, aber durch den zeitigen Start hofften wir schon vor dem schlimmsten Stau am Brenner zu sein. Wir hatten freie Fahrt bis München, nur der Regen wollte uns nicht mehr loslassen und so begleitete er uns am Ende sogar bis nach Italien. Die Staumeldungen im Radio machten uns allerdings nicht sehr viel Hoffnung bezüglich unseres Brenner-Vorhabens, denn von fünf gemeldeten Problemstrecken lagen insgesamt 4 auf unserem Weg ... und das nur innerhalb von Deutschland! Es war zum Glück dann doch nicht so schlimm wie erwartet, denn wir mussten nie wirklich stehen bleiben, es ging immer irgendwie weiter. Trotzdem verbrauchten wir bei dieser Stop-and-Go-Fahrweise jede Menge Sprit. An einer Raststätte im Chiemgau wollten wir tanken und uns etwas zum Frühstück zu besorgen. Das Tanken ging problemlos, aber einen Parkplatz vor dem Fast-Food-Restaurant zu finden war unmöglich. Weiter entfernt war ebenfalls alles dicht. So sahen auch die weiteren Autobahnraststätten mit Schnellimbissen aus, was unsere hängenden Mägen noch mehr zum Knurren brachte. Kurz vor der Grenze zur Österreich hielten wir zwangsläufig an einer Tankstelle wegen des notwendigen Autobahnpickerls an und holten uns dabei im Tankshop auch etwas zu essen. Mit Schnitzelbrötchen, Leberkas-Semmel, Bretzen und süßen Teilchen, welche mit Kaffee oder Kakao hinuntergespült wurden, ging es uns allen um einiges besser.

Auf dem Weg durchs Alpenländle hörten wir uns die von Andrea aus der städtischen Bibliothek besorgten Hörbücher „Schönhauser Allee“ von Wladimir Kaminer und „Sterntagebücher“ von Stanislav Lem an. Als wir am Brenner ankamen war uns klar, dass wir noch sehr viel eher hätten aufstehen sollen, denn jetzt kamen jede Menge Urlaubsfahrer an diesem Nadelöhr zusammen. Fast 40 km zuckelten wir in einer endlosen Blechschlange und waren danach wenigstens heilfroh, dass wir nicht stehen mussten. Der zähflüssige Verkehr zog sich auch weiter auf den verregneten Autobahnstraßen Italiens und wir rechneten damit, dass wir vielleicht doch noch zu spät zur Schlüsselübergabe kommen würden. Nach 6 Stunden und 500 km war unser Autobahnabschnitt zu Ende. In Trento verließen wir die Schnellstraße und schlagartig wurde sogar das Wetter besser. So konnten wir die etwa

eine Stunde lange Fahrt durch die Bergwelt am Gardasee richtig genießen, wengleich auch die Serpentinewege für Olga ziemlich gewöhnungsbedürftig waren. Aber die tollen Aussichten entschädigten für die kurvenreiche Fahrerei. Kurz vor dem Ziel erspähten wir einmal einen sehr guten Ausblick auf den Tennosee. Die Bilder im Internet haben nicht gelogen, denn die Farbe des Wassers in dem See konnte es mühelos mit der Karibik aufnehmen – einfach wunderschön! Hinter einer Kurve in Tenno sahen wir plötzlich auch die nördliche Spitze des Gardasees vor uns und da es sogar eine Parkbucht gab, hielten wir kurz an um den Ausblick so richtig zu genießen. Zu unseren Füßen, direkt am von Bergen umrandeten See, lag Riva del Garda – eine traumhafte Mischung! Die Kinder, welche beim Fahren gedöst haben, hatten in diesem Moment nicht viel Verständnis für die Schönheit der Landschaft, denn sie hatten andere Sorgen und suchten ein geeignetes Plätzchen für ihre Bedürfnisse.

Nach diesem eindrucksvollen Zwischenstopp fuhren wir weiter nach Villa del Monte, denn in diesem Ortsteil von Tenno liegt die „Casa Cipriani“, von der uns für die nächsten 2 Wochen eine von zwei Ferienwohnungen gehörte. Tenno liegt 620 m üNN und da Riva mit 90 m üNN angegeben wird, trennten uns also 530 Höhenmeter vom Gardasee. Diese Entfernung kann man mit dem Auto in gut 15 Minuten bewältigen, dafür muss man nur 11 Spitzkehren (180 Grad-Kurven) und 45 „normale“ Kurven auf der 10 km langen Strecke hinter sich lassen.

Dank einer recht guten Beschreibung fanden wir unser Feriendomizil relativ problemlos. Trotz der schlimmsten Befürchtungen während der Autobahnfahrt kamen wir am Ende viel zu früh zur Schlüsselübergabe. Im Gartenschnurrte noch der Rasenmäher, welcher von einem älteren Mann um die vorhandenen Hortensienbüsche geschoben wurde, und im Haus wuselte noch unsere Vermieterin. Aus den Bewertungen im Internet wussten wir, dass die nette Dame leider weder Englisch noch Deutsch spricht. Aber als sie angefangen hat, uns das Haus zu erklären, hat Olga sie erstaunlicherweise recht gut verstanden und konnte sogar ab und an Antworten geben. Ihr kam doch in der Tat der Portugiesischkurs an der VHS zu Gute! Am Ende überließ man uns den Schlüssel, verweigerte die eigentlich im Vorfeld verlangte Kautions von 200 Euro und erkundigte sich noch, um welche Uhrzeit wir in 14 Tagen abreisen möchten. Die Nennung der Zahl „sieben“ führte zur Anweisung, den Schlüssel einfach in der Tür von innen stecken zu lassen, anstatt ihn am Morgen persönlich zu übergeben.

Die Unterkunft war für den Preis von 79 Euro pro Tag absolut in Ordnung, allerdings hatte man nicht das Gefühl, dass die Einrichtung dieser Wohneinheit designtechnisch zusammenpasste. Fast alles war bezüglich Farbe und Stil zusammengewürfelt, aber am Ende doch funktional. Das Kinderzimmer hatte ein Doppelstockbett, welches von Andrea und Elli beansprucht wurde, sowie ein Einzelbett, in dem Stephanie ihr Schlafzeug ausrollte. Es gab ein Badezimmer mit Bidet, Toilette, Waschbecken und einer Badewanne ohne Duschvorhang. Unser Schlafzimmer hatte ebenfalls 3 Betten: ein Einzelbett an der Wand und zwei nebeneinander stehende, welche in ihrem ersten Leben mal Doppelstockbetten waren. Carstens MacGyver-Qualitäten wurden geweckt und so holte er aus dem Wagen zwei Spanngurte, mit denen er beide Betten verschnürte und damit verhinderte, dass diese auseinanderrutschten. Danach stopften wir die Lücke zwischen den beiden Matratzen mit im Schrank gefundenen Zusatzdecken aus und schon hatten wir ein passables Ehebett. Unser Fenster bot einen direkten Blick auf die Berge, den Gardasee und Riva – traumhaft.

Von der Vermieterin wussten wir, dass die untere Etage des Hauses seit heute an eine deutsche Familie vergeben war und der Höflichkeit entsprechend statteten wir unseren Urlaubsnachbarn kurz einen Begrüßungsbesuch ab. Sie kamen aus NRW und hatten ebenfalls 3 Kinder – 1 Mädchen und 2 Jungs. Die Eltern haben, der Leser möge entschuldigen, dass wir das sagen müssen, Olgas Klischees von Deutschen irgendwie voll und ganz entsprochen, denn sie reagierten recht reserviert gegenüber uns Fremde und so zogen wir uns nach einem kleinen Smalltalk, bei dem sie sich nicht mal mit Namen vorgestellt haben, zurück.

Unser Kühlschrank konnte bislang nur mit unseren von der Fahrt übrig gebliebenen Getränken gefüllt werden. Es war also an der Zeit Lebensmittel & Co. zu organisieren. Außerdem brauchten wir auch Dinge des täglichen Gebrauchs, wie z.B. Klopapier und Spülutensilien. In Tenno gibt es zwar eine Art Tante-Emma-Laden, doch aufgrund der lang gewordenen Einkaufsliste fuhren wir ins Tal nach Riva und suchten einen Supermarkt. In einem COOP setzten wir uns mit den italienischen Warennamen auseinander, wo Olgas Portugiesisch erneut sehr hilfreich war.

Da wir bis auf das Tankstellenfrühstück in Deutschland noch kein weiteres Essen gehabt hatten, brachten wir die Waren ins Haus, packten schnell alles aus und gingen anschließend zur ortsansässigen Pizzeria „Cristina“. Nach dem Essen reichte der Kellner eine Art Zitronenschnaps aufs Haus und selbst unsere beiden 16-jährigen ließen es sich nicht nehmen, ihn zu probieren. Auf dem Weg nach Hause wurde klar, dass sich die Meinungen über den weiteren Abendverlauf trennten. Die Mädels wollten zu Hause bleiben und schon zum Schlafen ins Bett gehen, Carsten und Olga aber entschieden noch kurz zum Tennosee zu gehen, um ihn endlich auch mal aus der Nähe zu sehen. Nach einem kleinen Wärmetest von Olga mit den Füßen setzten wir uns auf einen der Steinbrocken und genossen einfach die Ruhe, die laue Nacht und den wolkenfreien Himmel mit Sternen ... auch nach 7 Jahren Zusammenleben und 3 Jahren Ehe ist unser Sinn für romantische Momente noch lange nicht abgestumpft.

Zurück an der „Casa Cipriani“ wollten wir nachsehen, ob die Kinder tatsächlich schon schliefen und schlichen uns ganz leise ums Haus an ihr Fenster. Natürlich brannte noch Licht (von wegen müde, sie wollten nur nicht mit spazieren gehen) und somit folgte die Strafe für diese Lüge: Klopfen, Kratzen, Quieken und Schreien ... ersteres von uns, die letzten beiden Dinge von den Kindern.

3. Tag, Sonntag, den 19.07.2009 – Eine Rundfahrt, die ist lustig, eine Rundfahrt, die ist schön ...

Vorm gestrigen Einschlafen sprachen die Erwachsenen darüber, dass es bestimmt schön wäre, wenn man morgens eine Runde um den See laufen oder gar joggen könnte. Da man keine Termine hat und den Tag so sehr freizügig gestalten könnte, täte etwas Bewegung doch ganz gut. So zogen wir uns heute nach dem Aufstehen sportlich an und liefen ziemlich zügig um den Tennesee. Es war ein wunderschöner Morgen! Die Sonne schien, am Seeufer standen bereits mit viel Hoffnung erfüllte Angler, im Wasser plantschten einige Kleinkinder und durch diese Idylle stapften wir, zwei voll verschwitzte deutsche Touristen, und genossen die Umgebung. Am schlimmsten war das letzte Stück zurück zum Haus, denn nach dem 2 km Rundweg um den See erwartete uns noch eine ziemlich steile Steintreppe als Aufstieg. Die hat es wirklich in sich, aber da wir nach Hause zum Frühstück wollten, schafften wir auch diese Schwierigkeit, wenn auch unter fast akuter Atemnot.

Gesättigt machten sich alle für eine große Gardaseerundfahrt per Auto fertig. Carsten wollte sich einen groben Überblick über die Gegend und Entfernungen verschaffen und die Mädels waren sehr neugierig, was einen denn hier eigentlich so erwartet. Wir entschieden uns im Uhrzeigersinn um den See zu fahren – eine sehr gute Wahl, wie sich am Ende herausstellen sollte. Bis zur Südspitze des Gardasees konnten wir uns nicht wirklich entscheiden wohin wir eher schauen sollten, ob auf die schön hergerichteten Ferienhäuser an den Hängen, auf das wunderschöne und verlockend kühle Wasser oder auf die kleinen Strände mit einer Vielzahl an Stegen. Die Straße führte direkt am Ufer entlang und als Zusatzbonus hat man sie sogar fast in Höhe des Wassers gebaut. Der Himmel war zudem strahlendblau, in den verschiedenen Blautönen des Sees spiegelten sich die Berge, die Aussicht war zur jeder Seite einfach fabelhaft und in jedem Örtchen gab es eine Sehenswürdigkeit in Form einer Kirche oder einer Burg. Das alles weckte in uns noch viel mehr Urlaubsgefühle – ein Traum!

Wir hielten auch an ein paar Straßenständen an, um für die geplanten CouchSurfing-Treffen die für uns obligatorische Landesfahne zwecks Unterschriften zu besorgen. Der erste Versuch scheiterte kläglich, beim zweiten war die Ausbeute auch mau, aber wenigstens war Olga so schlau sich zu erkundigen, wie das begehrte Stück eigentlich auf Italienisch heißt. Dafür schleppte sie sogar die hilfsbereite Verkäuferin aus dem Laden ins Freie, um von dort auf ein großes Pendant unseres Wunschkaufes zu zeigen. Sie wird das Wort „bandiera“ ganz bestimmt nicht mehr so bald wieder vergessen, so sehr hat sie es sich für alle zukünftigen Kaufversuche eingepägt!

Der Süden des Sees ist viel touristischer gestaltet als der Norden, wo wir uns niedergelassen haben. Unter anderem hat man in der Gegend auch einen großen Freizeitpark namens „Gardaland“ aufgebaut, dessen Werbung uns überall begegnete. Hier an der breiteren Seite des Gardasees legten wir einen langen Stopp in der Lagunenstadt Sirmione ein, um uns die Beine vertreten und auch etwas essen zu können. Dass Sirmione bei den Touristen sehr beliebt ist spiegelt sich in den Restaurantpreisen wider. Nachdem wir etliche Pizzerien aufgrund der Kosten hinter uns gelassen hatten, setzten wir uns in ein Strandcafé in Hafennähe, um unseren Mägen wenigstens eine Kleinigkeit anbieten zu können. Die Preise waren bestimmt nur aus unserer Sicht zu hoch, für die anderen war so ein Betrag gewiss ein Klacks, denn man hat schon an den Autos gesehen, dass sich in dieser Gegend eher das große als das kleine Geld erholt. Ferrari, Lamborghini, Rolls Royce, Dodge Viper – nur um einige zu nennen ...

Mit solch prachtvoller Begleitung kamen wir zu unserem eigentlichen Ziel dieses Fußmarsches: die Altstadt von Sirmione. Die gute erhaltene Anlage der Scaliger-Burg hat ihr mittelalterliches Flair auch bis in unsere Zeit bewahrt. Weiße zinnbewehrte Mauern, welche in das türkisblaue Wasser hineinragen – ein fabelhaftes Bild! Über die Zugbrücke liefen wir in die Altstadt hinein. Hier hat Olga zum ersten Mal einen geflügelten Löwen, welchen sie bislang nur mit Venedig in Verbindung gebracht hat, entdeckt. Das Bild muss wohl entstanden sein als Venezianer in dieser Gegend herrschten, für uns die einzige logische Erklärung. Wir bestaunten die großzügig angelegten Wassergraben der Burg, amüsierten uns über eine Ansammlung von roten und gelben Erdmännchen aus Plastik auf einem belebten Platz und unternahmen den nächsten Versuch die kleine Italienfahne zu ergattern, was uns sogar auf Anhieb gelang. Bestimmt hat es nur daran gelegen, dass Olga jetzt das „Zauberwort“ kannte ...

Durch die schmalen Gassen mit ihren schönen, gut erhaltenen Fassaden, geschmückt mit allerlei Blumen und gesäumt von Palmen, gelangten wir in Kürze zum Strand. Zwar entspannten sich unsere Badesachen gerade auf der gegenüberliegenden Seite vom Gardasee, aber unsere Füße wollten unbedingt ins Wasser. Es war so schön, denn

es war nicht zu kalt und die Wellen umspülten unsere Zehen und Fersen – wir wären da bestimmt noch viel länger stehengeblieben, aber auf uns wartete ja noch die zweite Seite, die Rückfahrt um den Gardasee. Wir trockneten unsere Füße in der Sonne, zogen unsere Schuhe wieder an und gingen durch das historische Zentrum der Altstadt zurück zum Ausgang und danach zum Auto. Wir fuhren jetzt gen Desenzano und Salò. In der größten Stadt am See ist für Personen ohne Ortskenntnisse, also für uns, das Tunnelwirrwarr mit nicht eindeutigen Wegweisern fast unmöglich zu entknoten. Daher bewegten wir uns sogar eine zeitlang in die falsche Richtung, bis wir den Fehler erst bei der Fahrt durch die Berge merkten ... der See war weg, also konnte etwas nicht stimmen!

Wir fanden schließlich doch noch auf unsere Straße zurück und bewegten uns nun immer entlang des Westufers. Hier zeigte sich nun, dass unsere Entscheidung mit dem Uhrzeigersinn zu fahren goldrichtig war, denn die Umgebung ist steiniger und zum Baden weniger geeignet. Dadurch sind natürlich auch viel weniger Ferienwohnungen, Strandabschnitte, Stege und Interessantes zu sehen, doch das Cruisen machte großen Spaß und die vielen Tunnel, welche in die Felswände der Steilküsten gehauen waren und durch welche wir fuhren, ließen bei uns ein wenig das Gefühl von Verfolgungsjagd aufkommen. Immerhin hat man vor nicht all zu langer Zeit an diesen Stellen auch die Anfangssequenz des James Bond-Films „Ein Quantum Trost“ gedreht. Die Straße in unserer Richtung war völlig frei, aber auf der Gegenfahrbahn begegneten wir einem Superstau unbekannter Länge – nichts ging mehr vorwärts. Anfangs waren wir sehr erstaunt darüber und glaubten an einen Unfall, später aber vermuteten wir richtig, dass Großstädter, z.B. Einwohner aus Brescia, nach einem schönen Sonntagsausflug zum Gardasee abends wie üblich alle gleichzeitig nach Hause fuhren ...

Nach etwa 170 gefahrenen Kilometern kamen wir zurück nach Tenno. Das Abendessen war noch nicht verplant und so beschlossen wir auswärts essen zu gehen und diesmal die berühmteste Spezialität aus dem Tennotal zu probieren. In einer der zahlreichen Kurven haben wir bereits am frühen Morgen das Lokal „La Rocchetta“ erspäht, welches den „Carne Salada“ anpries. Dem Namen nach dachten wir natürlich an eine Art Fleischsalat wie wir ihn aus Deutschland kennen, aber man tischte uns stattdessen Teller mit dünnen Rindfleischscheiben (Pökelfleisch), mit dicken Bohnen und gebackenen Kartoffeln auf. Das Rezept für diese Spezialität existiert aus den Zeiten, als Strom und Kühlschränke noch unbekannte Haushaltshelfer waren. Bis heute schneidet man das Rindfleisch in sehr dünne Scheiben, salzt, würzt und lagert es zusammengepresst 10 Tage lang in einem geschlossenen Gefäß. Danach wird das Fleisch gedünstet oder gegrillt und mit Bohnen serviert. Wir bestellten die gegrillte Variante und es war richtig lecker, denn das Fleisch war äußerst zart. Die Kinder hatten wie immer kein Interesse an kulinarischen Experimenten und blieben bei den Klassikern Gemüsesalat oder Spaghetti. Zum Abschluss bestellten Elli, Andrea und Olga den gestern kennengelernten Lemoncino und Carsten nutzte bei der Kartenzahlung die Gelegenheit nachzufragen, wie viel Umdrehungen das gute Getränk eigentlich hat: stolze 28%.

Trotz dass es schon abends war, blieben wir nicht zu lange in unserem Haus. Carsten schnappte sich nochmals die Sportkleidung, die Mädels und Olga packten Badesachen und Handtücher ein, denn wir beschlossen gemeinsam zum Tennesee zu gehen. Für die Kinder war das ja sogar die Premiere. Stephanie und Elli waren mutig genug ins Wasser zu gehen und sogar etwas umherzuschwimmen, Andrea fehlte der Mut und Olga hat reichlich Zeit gebraucht, bis auch ihre Schultern das kühle Wasser abbekamen. Carsten kam nach seiner ca. 25-minütigen Um-den-See-Runde ebenfalls mit ins Wasser und jeder von uns schwamm zu der kleinen Insel im See. Zu Hause haben unsere Kräfte nur noch zum Entspannen gereicht, begleitet von der Fotoschau am Laptop, bis wir dann alle müde und voller toller Eindrücke unter unsere Decken gekrochen sind.

4. Tag, Montag, den 20.07.2009 – Auf nach Riva zum Shoppen ... so war der Plan

An diesem Morgen hielten Carsten und Olga am morgendlichen Lauf fest und diesmal kam sogar Stephanie mit. Heute hatten wir auch die erste Begegnung mit dem Esel, den man als Tenneseebesucher einfach nicht überhören konnte. Der Versuch ihn zärtlich über die Schnauze zu streicheln, hat er wohl als Angriff gedeutet und nachdem er mehrmals die Luft wie ein schwerkranker Asthmatiker und Raucher geholt hat, legte er mit einem ohrenbetäubenden „Iahhh Iahhh Iahhh“ los. Fortan bekam er von uns den Beinamen „Asthma-Esel“. Am Ende der Laufrunde hat sich, wie auch an den übrigen Tagen, leider niemand erbarmt und die Treppe begradigt, so dass wir sie auch diesmal mit Mühe und Atemnot erklimmen mussten.

Es ging schon langsam auf Mittag zu, bis wir endlich aus unserem Haus herauskamen, um dem Plan nachzugehen, Rivas Einkaufsstraße und Strandpromenade unsicher zu machen. Es gelang überraschenderweise schnell einen Gratisparkplatz für unser Urlaubsgefahr zu entdecken, allerdings fehlte uns leider eine Straßenkarte von Riva (diese war im ADAC-Reiseführer „Gardasee“ nicht dabei) und so irrten wir einige Zeit in der Mittagshitze an der Straße entlang und liefen in Richtung Torbole. Wie sich herausstellte eine Fehlentscheidung, denn so entfernten wir uns immer mehr vom historischen Stadtzentrum. Die Straßenpromenade hat uns gar nicht zugesagt, was aber an der Mischung aus Hitze, vielen Menschen, noch mehr Autos und Straßenständen mit Zwillingange-

bot (überall das Gleiche) lag. Als wir bei dem Straßentunnel ankamen, der die Orte Riva und Torbole voneinander trennt, wurde uns bewusst, dass Riva ganz gewiss nicht in dieser Richtung liegt, in die wir gerade liefen. Für den Rückweg wählten wir die viel angenehmere Strandpromenade. Das laue Lüftchen kühlte ab, das Gros der Menschen bevorzugte zu liegen und nicht zu laufen und es gab bei all den Leuten viel zu sehen, worüber man leise lästern konnte. In einem Park haben wir sogar ein Sagway-Training für zwei Polizisten miterleben können – das sah wirklich spannend aus. Der Strand in Stadtnähe war ziemlich überladen und die freien Stellen mit Sonne und Schatten waren rar, trotz dem sich auf den aus Plastikkanistern gebauten Schwimmseln auch noch jede Menge Volk tummelte. Zwar war das Wasser des Tennooses merklich kühler, aber dafür fand sich immer wieder schnell ein schönes Plätzchen zum Liegen.

Wir erkundigten uns am Hafen, dem Ende der Strandpromenade, nach Möglichkeiten mit einem Schnellboot andere Orte am Gardasee zu besuchen, da in der Vorabplanung ein solcher Tagesausflug in den kommenden Tagen stattfinden sollte. Das Angebot war reichlich, aber auch reichlich teuer – die Renaissance des Gardaseeurlaubs nach dem Hype Ende der 80er, Anfang der 90er war deutlich spürbar. Mit diesem Wissen und einem Wassertransportfahrplans bewegten wir uns in Richtung der historischen Innenstadt. An für sich wollten wir eigentlich nur zwei Sachen finden: eine Touristeninformation und eine schöne Möglichkeit zum Shoppen. Wir schlenderten durch die schmalen Gässchen, bewunderten die Teile der alten Stadtmauer und Kirchen, nur die beiden gesuchten Orte wollten sich uns nicht zeigen. Die meisten Läden waren natürlich geschlossen, da wir mal wieder in der sengenden Mittagshitze unterwegs waren – es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein. Nach einem nur kurzen Schaufensterbummel zog es uns zurück zum Auto. Dabei sind wir dann mehr oder weniger zufällig auf dem Rückweg auf die Touristeninfo gestoßen. Wir deckten uns mit Kartenmaterial der Umgebung ein und erkundigten uns, wo der auf Schildern angepriesene LIDL in Riva zu finden sei. Man schickte uns auf der Hauptstraße in Richtung Arco. Wir waren am Ende vielleicht doch zu abgelenkt, um das aus Deutschland bekannte LIDL-Zeichen zu registrieren ... wir fuhren stumpf daran vorbei und landeten direkt in Arco. Bei der Suche nach einer Umkehrmöglichkeit fiel uns auf, dass es ein richtig hübsches Städtchen mit einer absolut beeindruckenden Burg auf einem Berg ist. Wir machten sofort eine gedankliche Notiz, dass sich ein Besuch hierher ganz gewiss lohnen würde.

Mit ca. 60 Euro teuren Futtermitteln aus dem LIDL kehrten wir in unser gemietetes Domizil zurück. Wir packten das Zeug aus, machten eine große Schüssel Salat und aßen dazu Brot mit Wurst und Käse. Auch in der Ferne soll man doch ein gutes deutsches Abendbrot in Ehren halten, nicht wahr? Wir spielten noch eine Runde „Stadt, Land, Fluss – die Kartenversion“, um dann gegen 23 Uhr erschöpft ins Bett zu fallen.

5. Tag, Dienstag, den 21.07.2009 – Das erste Couchsurfing-Treffen in Italien

Wir werden immer wieder gefragt, warum wir uns eigentlich mit Leuten vor Ort treffen wollen und dafür mit Vorliebe die Möglichkeiten von CouchSurfing und Hospitality-Club nutzen. Eine sehr treffende Antwort darauf hat ein Mann formuliert, welcher es auf seinen Reisen als Chefkoch sehr zu schätzen gelernt hat, ortskundige Einheimische als Begleitung zu haben. Anthony Bourdain schrieb in seinem Buch „Ein Küchenchef reist um die Welt – auf der Jagd nach dem vollkommenen Genuss“ folgenden Satz:

„Im Ausland ist es immer ein entscheidender Vorteil, wenn man Gast von Einheimischen ist, vor allem dann, wenn jemand so schlecht informiert und vorbereitet ist, wie ich es war. Nur so kommt man direkt an die Quellen und kann den Ort aus einer Perspektive kennen lernen, wie man sie besser nicht kriegen könnte“.

So ähnlich erleben wir es ebenfalls – besser kann man es nicht zusammenfassen.

Nach der inzwischen traditionellen Laufrunde und einem gemütlichen Frühstück sind wir nach Rovereto gefahren, um uns dort um 11 Uhr am Hauptbahnhof mit der CouchSurferin Cristina zu treffen. Rovereto kennen die meisten Touristen, die zum Gardasee wollen, eigentlich nur als Schild auf der Autobahn. Es ist nämlich die empfohlene Abfahrt, wenn man an den nördlichen Teil, z.B. nach Riva oder Torbole, kommen möchte. Wir hofften, dass das Städtchen mehr bereithält als man es bis jetzt vermuten konnte.

Wir kamen gleichzeitig mit Cristina am vereinbarten Treffpunkt an. Sie sprach ein ausgezeichnetes Englisch und somit stand unserer Unterhaltung an diesem Tag überhaupt nichts im Wege. Wir klagten ihr u.a. das Leid unserer kaufsüchtigen Mädels und sie verkündete uns freudestrahlend, dass dienstags in der gesamten Altstadt immer ein Markt stattfindet. Es lief bestens! Drei glückliche Teenager schlenderten an den Klamottenständen entlang und schauten sich hier und da Sachen an, während sich die ältere Generation mehr der Stadtbesichtigung und ausgedehnten Kommunikation widmete. Das Bummeln auf dem Markt machte wirklich Spaß, denn es gab eigentlich kein Drängeln seitens der Verkäufer. Die Händler ließen jeden potentiellen Käufer ungestört stöbern, anprobieren und nahmen ohne lange Diskussionen freundlich die Sachen zurück, wenn sie nicht gepasst haben oder nicht

ganz den Vorstellungen entsprachen. Uns gefiel es richtig gut, dass die Stände nicht nur auf einem Platz aufgebaut waren, sondern bis in die verschiedenen Straßen reinreichten. So konnte man zudem überall schicke Häuserfassaden anschauen, zwar nicht alle sehr gut erhalten, aber irgendwie für sich gesehen stets etwas Besonderes. Auf der Piazza San Marco begegneten wir dem nächsten geflügelten Löwen auf dieser Reise und wenn man weiß, dass Venedig hier nahezu 100 Jahre herrschte, passt das majestätische Tier in die Geschichte Roveretos.

In einer Einkaufsstraße leuchteten die Augen unserer Mädels plötzlich auf, denn in einem Schaufenster eines Ladens für Taschen stand ein Wort, welches sie inzwischen sehr gut deuten konnten: „Saldi“, zu Deutsch „Schlussverkauf“. Für sie hat sich am Ende der Absteher dort hinein gelohnt, denn Stephanie und Elli kauften sich je eine gepunktete Umhängetasche und Andrea hat sich für ein pinkfarbenedes Portemonnaie entschieden. Wir glauben, dass sie Rovereto nun sehr positiv in Erinnerung behalten werden.

Auf einem Berg entdecken wir eine interessant aussehende Festung und Cristina erzählte uns, dass man dort ein Kriegsmuseum untergebracht hat – das wollten wir uns ansehen. Wir kamen erst in den Innenhof, wo einige Gerätschaften aus dem 1. Weltkrieg ausgestellt waren und erholten uns im Schatten nach dem bei der Hitze doch etwas anstrengenden Aufstieg. Rovereto sieht von der dortigen Aussichtsplattform toll aus, denn die grün-blauen Berge in der Ferne waren ein schöner Kontrast zum zarten pastellfarbenen Panorama der Stadt. Nach diesem Genuss eines nahezu 100%igen Rundblicks kehrten wir zurück in die Innenstadt. Cristina wollte uns unbedingt noch das hiesige Museum der Modernen Kunst zeigen, welches kurz MART genannt wird („Museo d'Arte Moderna e Contemporanea di Rovereto e Trento“). Es ist in der Tat ein sehr beeindruckendes Gebäude! Aus Zeitgründen besuchten wir keine Ausstellung, genossen aber das Glasdach und einen Brunnen mit der Himmelskarte auf dem Boden im Vorhof des Eingangs. Nach diesem „Museumskurzbesuch“ liefen wir allmählich wieder in Richtung Bahnhof, wo wir unseren Wagen kostenlos (!) für den ganzen Tag abstellen konnten. Der Weg dorthin führte durch einen kleinen Park mit schmuckem Spielplatz und was sollen wir sagen ... unsere zwei Personalasweisträgerinnen (da mittlerweile 16 Jahre alt) und eine 13-jährige machten alle Schaukeln, Wipp- & Wackeltiere, Rutschen & Co. unsicher. Nur den Sandkasten ließen sie glücklicherweise aus. Die Peinlichkeit wäre für unsere drei Teenager bestimmt noch größer geworden, wenn zu dem Zeitpunkt auch noch Kleinkinder im Park unterwegs gewesen wären, stimmt's?

Auf dem Bahnhofsparkplatz fiel Cristina noch ein sehr interessantes Ziel in Rovereto ein, welches allerdings etwas außerhalb liegt. Das was sie uns zeigte, war in der Tat die Anfahrt wert. Auf einer Höhe von 120 m ist im Felsen eine kleine schicke Kirche gebaut – halb in den Berg hinein, halb an ihn dran. Diese „Einsiedelei San Colombano“ ist nur über 102 Stufen zu erreichen und leider nur am Wochenende geöffnet. Deshalb bestaunten wir dieses, bereits im 14. Jahrhundert erbaute, Gotteshaus nur aus der Ferne. Wir machten zum Abschied noch unser obligatorisches Gruppenfoto und unser Weg zurück nach Tenno führte uns an eine Stelle, welche zu einem kleinen Zwischenstopp einlud und einen fantastischen Blick über Torbole bot. Die Kinder hatten wenig Interesse daran und blieben im Auto, während wir nicht nur die Aussicht genossen, sondern auch mit einem Pärchen aus Thüringen ins Gespräch kamen, welches mit einem Fläschchen Rotwein den Sonnenuntergang erleben wollte.

In unserem Haus in Tenno schnappten sich die Kinder ihre Badesachen und verschwanden zum Tennesee. Zum Abendessen gab es auf den ausdrücklichen Wunsch von drei jungen Mädels Spaghetti mit Tomatensauce, beides von ihnen im COOP ausgesucht und mit Zähnen und Klauen vor uns verteidigt. Carsten und Olga waren nämlich eigentlich der Meinung, dass man hierzulande nicht unbedingt auf eine Fertigsauce zugreifen muss, haben aber um des Friedens Willen nachgegeben. Zum Abschluss des Tages schauten wir noch gemeinsam die Fotos an und danach trennten sich unsere Wege. Carsten und Olga zog es zu Kissen und Decken, kurz Bett, während die Teenagereulen noch eine Weile auf dem Balkon saßen, über Gott und die Welt quatschten und giggelten. Vielleicht hätten wir ihnen vorher sagen sollen, dass unser Fenster genau nebenan ist und offen stand ...

6. Tag, Mittwoch, den 22.07.2009 – Plантаusch wegen Streik

Da wir in den vergangenen Tagen recht lange per pedes unterwegs waren und viele Sehenswürdigkeiten angeschaut hatten, streikte die Teenagerfraktion heute. Eigentlich wollten wir an diesem Tag nach Venedig fahren, was sie schon interessierte, aber die Vorstellung den ganzen Tag wieder mal laufen zu müssen, entsprach nicht ihren Vorstellungen. In solchen Fällen ist der Ruf nach Chillen das Zauberwort, insbesondere wenn man Urlaub mit Teenagern macht! Wir ließen uns darauf ein und erklärten am gestrigen Abend die Mitte der ersten Urlaubswoche zum Gammeltag. So gegen Mittag packten die Mädels ihre Schwimmsachen ein und trabten zum See ab. Carsten und Olga beschlossen, dass dies der perfekte Zeitpunkt sei, um den von vielen Bildern im Internet und Broschüren bekannten Blick auf den gesamten Tennesee zu suchen und stiegen in den Wagen. Auf der großen Straße konnten wir diese Perspektive nicht erhaschen und so bogen wir in eine Nebenstraße ein, welche vielversprechend aussah, da sie auf einen Berg führte. Es wurde für unser Straßenvehikel eine recht abenteuerliche Auf-

fahrt. Immer wieder Geröllserpentinen, dazu recht schmal, und Olga hatte sich in mancher Kurve schon samt Blech weiter unten gesehen. Leider hat gerade der Beifahrer immer wieder bei unheilvoller Perspektive am nahen Abgrund die Zeit für schlimme Gedanken, während der Fahrer konzentriert ist und aufpasst, dass er nicht an der rauen Bergwand entlang schrappt.

Irgendwann geht auch eine solche Autostrecke zu Ende, aber wir standen leider nun mitten im Wald und konnten vom Tennosee überhaupt nichts erblicken. Carsten witterte sofort seine Chance zum Bergwandern und Olga fügte sich ihrem Schicksal. Der Pfad führte glücklicherweise durch den Wald und es war trotz Hitze angenehm zu laufen. Am Ende kamen wir zwar ziemlich weit nach oben, aber wir wurden von Bäumen und Büschen umzingelt, sodass uns ein Blick auf den Tennosee immer noch verwehrt blieb. Plötzlich ein Hauch von Zivilisation: wir sahen eine Steinhütte mit einem Auto davor, wie auch immer es nach oben geschafft hat. Wir erkundigten uns in portugiesisch-deutschem Kauderwelsch bei dem Autofahrer bzw. seiner Frau, wo man den berühmten Blick auf den See bekommen könne und die tapfere Dame führte uns durch das Dickicht zum Bergrand. Von dieser Stelle konnte man zwar zwischen den Bäumen Riva und Tenno erspähen, aber der See blieb hinter den Ästen und Blättern verborgen. Trotzdem bedankten wir uns freundlich mit einem „mille grazie“ bei unserer Wanderführerin, denn sie hat uns etwas gezeigt, was Carsten etwas später auf dem Rückweg noch einmal anwenden wollte. An einer besser einsehbaren Stelle kraxelte er erneut durch das Gebüsch zum Abgrund, während Olga am Waldweg wartete. Die Fotos, welche er dort unter schwersten Bedingungen und ständiger Selbstsicherung machen konnte, haben uns endlich glücklich gestimmt. Mit großer Genugtuung blieb uns nur noch der Weg zurück zum Auto und über die Serpentinstraße nach Hause. Unterwegs hielten wir an einer Kneipe an, da wir ein Getränk gut vertragen konnten – wenn nicht sogar fast vor Durst gestorben wären! Schließlich war ja keine große Wanderung geplant und vorbereitet worden, sondern nur ein kurzer Ausflug mit dem Auto. Also hatten wir kein Wasser, Verpflegung oder Rucksäcke mitgenommen. Es war schon witzig, in einer kleinen Kneipe am Wegesrand mitten in Italien Werbung für Radeberger-Bier zu sehen ... ein Stück Heimat für uns.

Zu Hause motivierten wir unsere Teenager zu einer Runde Boule. Es hat wirklich viel Spaß gemacht, da sich jeder über die Wurftechnik der anderen Spieler amüsieren konnte. Nach dieser körperlichen Betätigung verzogen sich wieder alle ins Haus oder auf den Balkon zum Lesen, bevor es dann ein paar Stunden später auf den Weg in die Pizzeria ging. Auf dem Verdauungsspaziergang nach Hause machten wir einen kleinen Abstecher zu einem von Künstlern liebevoll restaurierten Viertel von Tenno namens Canale. Wir waren von der dort herrschenden Atmosphäre sehr angetan. Die verwinkelten Gassen, die häuserverbindenden Arkaden, massive Steinmauern – alles wirkte sehr authentisch und war wunderschön gepflegt. Gut gelaunt kehrten wir wieder heim, wo die Mädels sich zum Duschen verzogen, um danach zusammen mit uns zu spielen, zu klönen und eine im Supermarkt gekaufte Flasche Lemoncino zu öffnen, bevor man sehr spät zu Bett ging.

7. Tag, Donnerstag, den 23.07.2009 – Die Hauptstadt der geflügelten Löwen ist eine kleine Enttäuschung

Da heute der weiteste Ausflug unserer Planung bevorstand, haben wir an diesem Tag auf unseren Seerundlauf verzichtet. Ansonsten wäre es schwierig mit der um 8 Uhr angepeilten Abfahrt geworden. Das Ende unserer Fahrt sollte die venezianische Vorstadt Mestre sein, denn die Parkplätze dort hat uns der CouchSurfer Davide nicht nur als kostenlose Alternative sehr empfohlen, sondern davon sogar Screenshots mit Google-Earth erstellt. Nach drei Stunden Fahrtzeit erreichten wir tatsächlich die von ihm empfohlenen Abstellmöglichkeiten. Von da liefen wir zu der ebenfalls von ihm empfohlenen Bushaltestelle. Im Bus unterhielten wir uns mit einem Pärchen aus den Niederlanden und einem sehr netten und hilfsbereiten Venezianer, der uns über die herrschenden Wetterverhältnisse informierte. Es war nämlich so um die 40°C heiß, da ein Wüstenwind aus Afrika gerade jetzt seine größte Stärke zeigte. Also bestes Wetter, um mit drei Teenagern eine Stadtbesichtigung durchzuführen ... aber um es vorweg zu nehmen, die Maulphasen hielten sich in Grenzen, die Drei haben ein großes Lob verdient!

Wir fuhren bereits nach ca. 10 Minuten über die einzige Brücke zwischen dem Festland und der Lagunenstadt und kamen auf dem zentralen Busbahnhof an. Von dort liefen wir über eine neue große Fußgängerbrücke direkt in die Kanalstadt und in unser Verderben. Denn diese Brücke war zudem so neu, dass man sie auf den ADAC-Straßenkarten noch nicht verzeichnet hatte. Daher befanden wir uns von Anfang an auf einem falschen Weg in Richtung der Rialtobrücke, auch wenn wir das in dem besagten Augenblick nicht sofort mitbekommen haben. Carsten versuchte immer wieder sich mithilfe der Karte zu orientieren („Wieso ist der große Kanal da rechts von uns? Das darf der laut Karte gar nicht!“) und wir trabten einfach den anderen Touristen hinterher. Zum Glück sahen wir immer wieder Schilder mit der Richtungsanweisung für die Rialtobrücke und den Markusplatz – so falsch konnten wir also nicht laufen.

Zwar drückte die Hitze etwas aufs Gemüt, aber die Gässchen von Venedig waren zum Glück mit unzähligen Läden und Ständen ausgestattet, sodass die Mädels mit Schaufensterbummel wunderbar beschäftigt waren. Was uns allerdings ziemlich schockierte, ist der Zustand der Häuser. Mit bröckelndem Putz und kahlen Stellen verliert irgendwie jedes architektonische Wunderwerk an Reiz ... es ist schon verständlich, dass die Fassaden der Häuser direkt am Wasser so aussehen, denn dort einen Gerüst aufzustellen ist ganz bestimmt keine leichte Aufgabe, aber warum sehen auch die Bauwerke mit Wegen drum herum zum Teil arg verwaht aus? Je mehr wir uns den bekannteren Bauwerken im Süden der Stadt näherten, desto häufiger sahen wir auch die berühmten Gondeln, aber bei einem Preis von 80 Euro für eine 35-minütige Fahrt entschieden wir uns ganz klar für Landwege.

Eigentlich wussten wir immer noch nicht wo wir genau waren, doch die Richtung stimmte laut der Schilder mit dem gewünschten Ziel überein. Da der Hunger sich zunehmend meldete und wir uns in den unzähligen Nebengassen bessere Restaurantpreise erhofften, verließen wir das unbekannte Terrain in noch unbekanntere Gefilde – den Weg zurück zum Touristenstrom würden wir schon wiederfinden. Nach 10 Minuten sah ein Aufsteller sehr vielversprechend aus und pries leckere Salate an. Die Bedienung dort beherrschte sogar Englisch und nach der Essensbestellung baten wir den jungen Mann, uns doch beim Bezahlen auf der Karte zu zeigen, wo wir inzwischen angekommen waren. Als wir unsere leckeren Salate im gemütlichen Gastraum aufgegessen hatten, holten wir unsere Straßenkarte aus dem Rucksack. Was soll man sagen: wir waren überhaupt nicht dort wo wir dachten das wir sind! Wir entspannten uns gerade im nördlichsten Stadtteil „Cannaregio“, statt wie vermutet in der Mitte von Venedig bzw. in unmittelbarer Nähe der Altstadt. Er löste dann auch das Rätsel mit der neuen Brücke auf und ab da hatte Carsten wieder sein Vertrauen in den ADAC und deren Erstellung von Straßenkarten, sowie seine eigene Kompetenz im Lesen dieser, wiedergefunden.

Jetzt konnten wir uns endlich orientieren und liefen daher schnurstracks zu den berühmtesten Plätzen. Und siehe da, schon bald standen wir vor der Rialto-Brücke. Sehr unansehnlich fanden wir die zahlreichen Graffiti-Kritzeleien an der Brücke, sie wirkte insgesamt etwas vernachlässigt und schmutzilig für eine weltberühmte Sehenswürdigkeit. Im Fernsehen oder auf den Postkarten bekommt man ganz offensichtlich entweder nur die Schokoladen-seite präsentiert oder man verbessert den Eindruck mittels Bildbearbeitung. Bezüglich bekannter Fakten über Venedig sind wir uns aber auf jeden Fall einig: der von vielen Sommerbesuchern dieser Stadt beschriebene Gestank war bei unserem Besuch nicht da!

Von der Rialto-Brücke erreichten wir in Kürze den Markusplatz – natürlich war er absolut überfüllt. Der Dogenpalast sah richtig attraktiv aus, die reichen Verzierungen hätte man sich bestimmt noch mühelos stundenlang ansehen und Geschichten dazu ausdenken können, wenn man nicht immer wieder angeschubst worden wäre. Olga und Carsten waren sich allerdings schnell einig: die Version in Las Vegas wirkt wesentlich romantischer, da sie mehr Flair bietet und viel sauberer aussieht. Aber wir wollten trotzdem noch mehr vom originalen Venedig sehen und gingen entlang des Dogenpalastes zum Ufer des Canale di San Marco. Am Kai setzten wir uns zu vielen anderen müden Stadtbesuchern und holten unsere mitgebrachten Grissini (Gebäckstangen) und Wasserflaschen aus unseren Rucksäcken heraus. Wir beobachteten das muntere Treiben um uns herum und sortierten ein wenig die vielen Eindrücke des Stadtrundgangs, bevor es dann Zeit für den Rückweg wurde.

Der Busbahnhof war nicht mehr weit entfernt und schon bald standen wir an unserer sorgfältig eingepprägten Haltestellennummer und hatten uns eigentlich auf ein langes Warten eingestellt. Aber unser Glück an diesem Tag hielt an, denn der Bus war in nur ein paar Minuten da und 5 Minuten später fuhr er sogar wieder ab. Jede Menge Leute wollten zurück aufs Festland, deshalb war er etwas voll. Uns störte das allerdings nicht sonderlich, da die Klimaanlage tadellos funktionierte.

Die Kennzahlen des Tages im Kurzüberblick: 3 Stunden Fahrt hin, 5 Stunden Laufen durch Venedig und 2,5 Std. Fahrt zurück – wen wundert es also, dass wir alle recht groggy waren und nach einem kurzen Abendbrot schon um 21 Uhr ins Bett gefallen sind?

8. Tag, Freitag, den 24.07.2009 – CS-Treffen Nr. 2 in Riva

Der Tag begann inzwischen entsprechend dem Urlaubsritual: Ausschlafen, Rundlauf um den See, Frühstück. Etwa um 13 Uhr bewegten wir uns endlich aus dem Haus. Wir brachten die Kinder zum Strand von Riva und fuhren dann zum Auffüllen unserer Essensvorräte in den EUROSPAR, welchen wir gestern auf dem Nachhauseweg entdeckten. Die Auswahl dort beeindruckte uns sehr positiv. Olga stand eine Weile verträumt vor der einladenden Frischfischtheke, wo ihre Augen von Muscheln über verschiedene Fischarten zu den Tintenfischen wanderten, seufzte sehr tief durch und widmete sich dem familienfreundlicheren Einkauf: Nudeln, Milch, Brot ...

Der Einkauf dauerte 1,5 Stunde, danach fuhren wir mit unserer Beute nach Hause. Als alle Mitbringsel ihren Ehrenplatz in unserer Küche gefunden hatten, setzten wir uns erneut ins Auto und suchten unsere Teenager auf dem vereinbarten Strandabschnitt von Riva. Das Baden dort machte ihnen ganz offensichtlich wesentlich mehr Spaß als im Tennosee, denn sie wollten noch lange nicht gehen. Das Wasser war wesentlich wärmer, auf den künstlichen Schwimminseln war trotz steppendem Bär immer ein schönes Plätzchen zu finden und es trauten sich sogar einheimische Jungs in die Nähe unserer drei Grazien. Wir ließen sie dort nach einem kurzen Plausch zurück und gingen zum nahegelegenen Cafe an der Bootsanlegestelle, um uns dort mit Mauro, unserer nächsten CS-Bekannschaft, zu treffen.

Auch während dieser Unterhaltung spielte Englisch natürlich eine enorme Rolle bei der Völkerverständigung und wir konnten uns über den Alltag in Italien und die Freizeitmöglichkeiten in Riva erkundigen. Außerdem holten wir uns Tipps über gute Restaurants in der Gegend ein ... gerade noch rechtzeitig, da um 18 Uhr Stephanie anrückte, um zu vermelden, dass alle drei Badenixen knurrende Mägen hätten. Wir verabschiedeten uns von Mauro, aber anscheinend zu lange für das Kind, welches nach 30 Minuten erneut angetapert kam ;o)

Dann widmeten wir uns natürlich der Versorgung von eigener und fremder Brut. Dafür fuhren wir mit ihnen nach Torbole, um gleich einen der Mauro-Tipps auszuprobieren. Wir stellten unseren Wagen an der Hauptstraße ab und gingen auf die Suche nach dem von ihm empfohlenen (Fisch-)Restaurant „La Terrazza“. Es scheint sehr bekannt und beliebt zu sein, denn ohne Reservierung einen Platz zu bekommen ist nahezu unmöglich. Erst als wir versprochen, dass wir uns beeilen und unser Essen ganz brav in einer Stunde verputzen würden, ließ man uns rein. Die Preise waren etwas deftig, aber das Essen hat niemanden von uns enttäuscht. Eine kunstvolle Terrine als Vorspeise gab es ohne Aufpreis dazu. Die Erwachsenen entschieden sich für je eine Fischplatte mit ehemaligen Bewohnern des Gardasees, Stephanie und Elli hatten Interesse an der Lasagne und Andrea bestellte Fischravioli. Als wir mit dem Essen fast fertig waren, hat man das Stoffdach des Restaurants geöffnet und man saß quasi im Freien – Erinnerungen an unser Cabrio waren unumgänglich. Leider wurde es jetzt auch Zeit unseren Tischen den zu überlassen, die reserviert hatten.

Den Weg zum Auto liefen wir am Strand entlang und staunten über die für einen Freitagabend fast gespenstische Ruhe. Denn egal wie wir uns bemühten, es gelang uns überhaupt nicht irgendwas vom hiesigen Partyleben mitzubekommen, da es offensichtlich keines gab. Man hatte schon fast die Vermutung, dass die Jugend nach dem Baden und Surfen einfach zu entkräftet ist, um dann noch eine Fete zu feiern. Zu dumm, denn eigentlich hatte Carsten unseren beiden 16-jährigen in Aussicht gestellt, dass sie in eine der hier ansässigen Discos gehen könnten. Wir erfuhren schon im Gespräch mit Mauro, dass die, welche Carsten aus seiner Zeit als jugendlicher Besucher her kannte, schon vor ca. 5 Jahren geschlossen wurde und es bisher keinen Nachfolger gibt. So blieb doch nur der Weg nach Hause, allerdings mit gefülltem Magen, einer weiteren Unterschrift auf der CouchSurfing-Flagge und drei Mädels, die den ganzen Tag baden und chillen konnten.

Am Abend unterhielten wir uns eine zeitlang mit den Nachbarn von Balkon (wir) zu Terrasse (sie) und wir bekamen heraus, dass die Frau der Familie an diesem Tag ihren 40. Geburtstag hat. Danach kam der Vorschlag, auf diesen mal kurz anzustoßen. Wir trabten mit einer Flasche Rosé als Mitbringsel und einem Piccolo Rotkäppchen als Geschenk nach unten und versackten dort beim Reden ... erst um 0:30 Uhr gingen wir zu Bett.

9. Tag, Samstag, den 25.07.2009 – Ein Wiedersehen nach 17 Jahren

Aufgrund der gestrigen Feierlichkeiten in der Nachbarswohnung ließen wir unsere sportlichen Aktivitäten an diesem Tag bleiben und entschieden uns fürs Ausschlafen. Gut erholt verbrachten wir jede Menge Zeit beim gemütlichen Frühstück und nach dem Essen hat sich jeder selbst beschäftigt. Erstaunlicherweise hatten alle Mädels an diesem Tag kein Interesse baden zu gehen.

Allerdings haben wir uns absichtlich nichts für diesen Tag vorgenommen, da wir erneut Besuch aus der Umgebung erwarteten. Vor der Abreise hat Olga bei der Community „odnoklassniki.ru“ herausgefunden, dass jemand von ihrer Unigruppe nicht weit von unserem Urlaubsdomizil lebt. Was lag da näher als sich für ein Treffen zu verabreden? Sveta und ihr Mann kamen bei uns gegen 15 Uhr an. Es ist faszinierend, dass auch 17 Jahre nicht viel verändert haben, denn Olga hatte das Gefühl als wäre das Studium noch voll im Gange! Leider sprechen beide nur Russisch, Ukrainisch und Italienisch, was Carsten etwas ausschloss. Nach einem Gläschen Wein und dem regen Austausch der wichtigsten Lebensveränderungen zwischen dem Verlassen der Universität 1992 bis heute haben wir im Garten das obligatorische Gruppenbild geschossen. Im Anschluss luden wir unsere Gäste zu einem Spaziergang zum mittelalterlichen Künstlerdörfchen Canale ein. Sveta und Oleksander waren schon vor einigen Monaten am Tennosee, aber Tenno selbst hatten sie noch nie besucht, deshalb zeigten sie großes Interesse. Wer lässt schon gern die Gelegenheit verstreichen, etwas zu sehen, was zu den 100 schönsten Dörfern Italiens zählt?!

Diese Ortschaft ist äußerlich quasi immer noch architektonisch unberührt und im Aussehen mittelalterlich geblieben. Der Baustil ist sehr beeindruckend, denn die Häuser aus Bruchstein, untertunnelt durch Gewölbe und verbunden durch Brücken, sehen faszinierend aus. Wenn man durch die engen Gassen schlendert, kann man zudem Wandmalereien und Drucke auf Stoff bewundern, welche an den Fassaden der Gebäude angebracht sind. Die Laternen mit ihren groben, schmiedeeisernen Fassungen untermalen trotz Glühbirnen im Inneren ganz geschickt das Gesamtbild aus vergangenen Tagen. Wir besuchten sogar die kleine Ausstellung der „Casa degli Artisti“, allerdings streikten die Kinder ab jetzt, denn sie hatten ganz offensichtlich kein Bock auf Besichtigungen, was sich in geistreichen Teenagerkommentaren zu Allem äußerte. Wir schickten sie kurzerhand nach Hause, um wenigstens unsere Ruhe zu bekommen.

Dort haben die Kinder dann eine unheimliche Begegnung mit einem Raubvogel erlebt. Er krachte unsanft und unerwartet gegen das Balkonfenster, als die Mädels ihren sturmfreien Nachmittag genossen. Der Falke blieb eine Weile auf dem Boden sitzen und Stephanie versuchte ihn mit Brotstücken aufzupäppeln, was den Raubvogel nicht wirklich begeistert hat. Schließlich erlöste Andrea ihn aus seiner Starre, indem sie ein Duschtuch vom Wäscheständer nahm, den Vogel damit umfasste und ihn über das Geländer in die Lüfte warf. Glücklicherweise schaffte er aus eigener Kraft weiterzufliegen, denn sonst hätten obgleich dieser unüberlegten Maßnahme unsere Nachbarn auf dem Wäscheständer einen toten Vogel zwischen ihren Badesachen und Handtüchern gefunden.

All das erfuhren wir aber erst später. Zur gleichen Zeit liefen wir nämlich noch durch die Ausstellung, welche in mehreren Häusern untergebracht war, die wiederum miteinander durch Treppen und Flure verbunden waren. Vor dem Rückweg zum Haus machten wir noch einen kurzen Abstecher zum Tennesee, wo wir uns am dortigen Kiosk an einen Tisch setzten und uns Kaffee und Eis gönnten. Von einigen anderen angepriesenen Spezialitäten dieser Verkaufsstube erfuhren wir durch Aushänge am Ausgabefenster. So wurde nicht nur die Delikatesse „Es blättert Eis mit Früchten vom Wald durch“ für 1,50 Euro angeboten, sondern auch etwas, das „granuliert zu Orangen“ in zwei verschiedenen Größen erhältlich war. Wir vermuten mal, dass ersteres wohl „Eis mit Waldfrüchten und Blätterteig“ beschreibt und das zweite eine Eisvariante mit Orangengeschmack à la Monsterslush.

Zum Glück waren wir mit unserem Eis und Kaffee rechtzeitig fertig, als eine Gruppe Punks auftauchte, die einen dröhnenden Ghetto-Blaster mit (un)passender Musik dabei hatten. Die Entscheidung zu gehen fiel uns sehr leicht, da eine Unterhaltung sowieso nicht mehr möglich war. Zu Hause verscheuchten wir die Mädels vom Balkon und setzten uns selber an den einzigen Tisch, um ein weiteres Gläschen Wein zu trinken, zu klönen und die schöne Aussicht bei traumhaftem Wetter zu genießen. Hier ließen wir auch Sveta und Oleksander unsere CS-Fahne unterzeichnen, auch wenn sie nicht zu dieser Community gehören. Aber da diese wie viele andere Länderflaggen auf unserer „Wall of Visitors“ in erster Linie dazu dient, sich an die Leute und Begegnungen besser erinnern zu können, ist das schon eine gute Sache. Gegen 20 Uhr mussten sie leider schon wieder zurück nach Masate (ca. 120 km westlich) fahren, da Sveta morgen früh pünktlich ihren Job als Altenpflegerin anzutreten hatte. Den Rest des Abends verbrachten wir nach dem Abendbrot mit Gesellschaftsspielen. Zuerst war die Reisevariante von „Activity“ angesagt, danach erklärten uns die Kinder das auf normalen Skatkarten basierende Kartenspiel „Popcorn“ (wer am überzeugendsten lügt und sich so seiner Karten als erstes entledigt gewinnt).

10. Tag, Sonntag, den 26.07.2009 – Konsequenz aus der Angst vor dem Rückreiseverkehr am Sonntag

Da wir vor einer Woche schon die Erfahrung machten, wie verstopft die Straßen um den Gardasee nachmittags werden können, planten wir, uns an diesem Tag lieber nicht zu weit vom Haus zu entfernen bzw. die Gardaseewege generell zu meiden. Gestern entdeckten wir an besagtem Kiosk nicht nur die Aushänge für die außergewöhnlichen Spezialitäten, sondern unter anderem auch ein Werbeblatt für ein Fest mit „Cucina Tipica“, also typischer Küche dieser Region. Für solche Essensexperimente sind wir wie Jungpioniere „Immer bereit“ und so stapften wir um halb eins zum Tennesee, in der Annahme, dass wir dort jenes Fest vorfinden würden. Als wir uns umgeschaut haben, konnten wir jedoch nichts entdecken, was auf eine solche eine Fressorgie hinweist. Wir fragten uns am Kiosk durch und erfuhren, dass das Ereignis das ganze Wochenende über stattfindet. Es wird vom hiesigen Wanderverein ausgerichtet und ist somit vielleicht mit einem deutschen Schützenfest vergleichbar: Essen, Trinken und Tanz in einem mobilen Zelt. Die mitgegebene Wegbeschreibung war auch für uns Nichtitaliener verständlich erklärt und wir machten uns auf zum richtigen Festplatz. Olga entdeckte dort auf der ausgehängten Speisetafel u.a. das Wort „Polenta“, was sehr gut passte, denn sie wollte das Maisgrießgericht schon seit ewigen Zeiten probieren. Die Kombination mit Käse klang für sie verlockend, doch Carsten als bekennender Fleischesser bestellte für sich Polenta mit Gulasch. Die Kinder gingen wieder mal auf Nummer sicher und ordernten Tagliatelle mit Pilzen. Als Olga ihren Plastikteller in der Hand hielt, war sie allerdings etwas sprachlos. Sie hat mit etwas Brie-artigem oder Frischkäse gerechnet, aber zwei dicke Emmentalerscheiben hatte sie sich nicht ausgemalt – mit dem Krautsalat als Beilage schmeckten sie dann wenigstens nicht mehr so trocken. Die Polenta

gefiel ihr dagegen wirklich ausgezeichnet! Carsten fand seine Bestellung gelungener und Olga gab ihm sogar Recht. Die Teenager stürzten sich auf ihre Nudel-Pilze-Tellerchen und waren ebenfalls glücklich mit ihrer Wahl.

Wohlgenährt und um eine weitere kulinarische Erfahrung reicher kehrten wir nach Hause zurück, um mit dem Wagen nach Arco zu fahren, das beim Einkauf entdeckte Ausflugsziel mit der mittelalterlichen Burg auf dem Berg. Als wir einen Parkplatz geentert hatten, liefen wir durch das Stadtzentrum. Dieser Ort hat unseren Kindern nicht minder gefallen als Rovereto, denn auch hier passten wir einen Wochenmarkt ab. Zusätzlich hatten die Läden in den angrenzenden Straßen geöffnet und so bummelten wir noch am vielseitigen Warenangebot vorbei.

Erst der Aufgang zu der Burg stellte sich als äußerst mühsam heraus, da dieser über einen steilen und anstrengenden Serpentinpfad führte und es sehr warm war. Dazu noch das Maulen der Kinder bezüglich des Wanderns. Trotz dieser Strapazen gab es genügend zu bewundern und so lenkten wir unsere Blicke ab und zu auf die beeindruckend großen Agaven und ihre riesigen Blüten am Wegesrand. In einem kleinen Olivenhain besetzten wir eine Bank und legten eine Trinkpause ein. Auf dem restlichen Weg besuchten wir eine im Fels untergebrachte Gefängniszelle und entspannten uns auf einer schönen Wiese mit einem traumhaften Ausblick über Arco und die Umgebung bis hin zum Gardasee. Links Torbole, rechts Riva und in der Mitte der 376 m hohe Monte Brione, was wiederum von den massiven Gardaseebbergen mit über 2000 m umsäumt wird. Bis hier oben hatten wir endlich den größten Teil des Weges hinter uns gelassen. Das letzte Stück von 5 Minuten gingen wir noch zusammen, doch am Zahlhäuschen für die Besichtigung der Burgruinen trennte sich Spreu vom Weizen: die drei Kinder hatten wenig Interesse an alten Gemäuern im Gegensatz zu den Eltern. Nicht einmal die Infoblätter in deutscher Sprache konnten sie für die Geschichte dieses Ortes begeistern. Daher gingen die Kinder zurück auf die Wiese, während wir ganz brav unseren Eintritt zahlten und weiter hinaufstapften.

Die Burg erinnerte uns an eine moderne Filmkulisse, denn die Außenwände waren zu drei Seiten wirklich gut erhalten, doch die hintere Seite und das Innere fehlten komplett. Nur einige Gebäude und Türme waren noch begehbar und die dreisprachigen Hinweistafeln (Italienisch, Deutsch, Englisch) haben uns sehr geholfen uns zu orientieren. In einem Raum konnte man Wandmalereien bewundern, die z.B. Leute beim Schach zeigten. In einem anderen Turm weiter oben hat man Aufsteller mit Bildern ausgestellt, welche zeigten, wie die gesamte Burganlage in den früheren Jahrhunderten ausgesehen hat. Der Rundweg führte zum Abschluss durch einen Steineichenwald, was wir bei der vorherrschenden Wärme als sehr angenehm empfunden haben. Und immer wieder faszinierend ist der Ausblick auf die Umgebung – von jeder Stelle einfach nur wunderschön!

Nach etwa einer Stunde Geschichte pur kehrten wir zu unseren alleingelassenen Jugendlichen zurück. Sie fläzten sich auf dem Rasen und vermissten uns eigentlich nur aus einem Grund: Stephanie hat ein Toilettenhäuschen besucht und wollte uns nun unbedingt von diesem Ungetüm an technischer Herausforderung berichten. Eines vorab, die Benutzung dieses vollautomatischen Aborts war kostenlos. Aber um es verletzungsfrei benutzen zu können, muss man lesen und die blinkenden Lämpchen richtig deuten können. Zudem war Eile geboten, denn wer in 15 Minuten mit seinem Geschäft nicht fertig ist, wird mit gelbem Blinklicht, Alarmläuten und der automatisch öffnenden Tür überrascht. Carsten hat zuerst dieses Wunder der Technik ausprobiert und fand es ziemlich beängstigend und total ungewohnt. Olga wurde dann mit der Kamera hineingeschickt, um die warnenden Hinweistafeln und die Umgebung für die Nachwelt zu verewigen. Leider sind die Fotos nicht alle scharf geworden und geben nicht im Entferntesten die beklemmende Situation wider ...

Die Rückkehr nach Arco war ein Klacks, denn es ging ja auch bergab. Die Marktstände waren trotz der späten Stunde alle noch da und so stöberten wir noch eine Weile gemütlich und ohne Stress in deren Auslagen. Ein Marktstand hat uns alle sehr fasziniert, denn dort wurden Kunstwerke und Schmuck aus altem Besteck verkauft, die von Kindern aus der Dritten Welt hergestellt wurden. Klingt komisch, sieht aber absolut toll aus und die ursprünglichen Materialien sind kaum wiederzuerkennen. Ein Anhänger aus einer kunstvoll gebogenen Gabel mit einer blauen Glaskugel in der Mitte gefiel uns so gut, dass Carsten diesen für Olga gekauft hat – als ständige Erinnerung an diesen Urlaub.

Danach gab es für uns nur noch einen Weg, den nach Hause. Als wir Riva verließen, wollten wir noch eine sehr bekannte Sehenswürdigkeit dieser Region besichtigen: den Wasserfall von Varone. Doch den Preis von 5 Euro pro Nase für herabfallendes Wasser empfanden wir als äußerst happig und deshalb strichen wir diese Örtlichkeit von unserer Must-See-Liste. Weiter gen Tenno hielten wir an einer der zahlreichen Serpentincurven an, denn wir wollten uns in Ruhe den hiesigen Friedhof genauer anschauen, den wir bei jeder Fahrt von oder zur Ferienwohnung am Straßenrand sehen konnten. Er war sehr klein, sehr gut gepflegt und die Seelen der Verstorbenen hatten wahrlich einen wundervollen Ausblick auf die Berge. Auf den Gräbern standen Vasen mit frischen Blumen und man konnte außer den Namen auf den meisten Grabsteinen auch ein Foto des Verschiedenen sehen. Zudem faszinierte uns die Gestaltung der Gräber, denn alles wirkte ziemlich kunstvoll.

In der „Villa Anita“, dies der andere Name unserer Ferienwohnung „Casa Cipriani“, kümmerte Olga sich um das Abendessen und bereitete eine große Schüssel Salat zu. Nach dem Abendessen mit obligatorischem Abwasch und Einräumen aller Utensilien stand wieder Spaß auf der Tagesordnung. Zuerst rästelten wir, ob Frau Weiss mit dem Kerzenständer im Wintergarten gemordet hat oder doch eher Oberst von Gatow in der Bibliothek die Pistole abfeuerte (Na, erkannt? Richtig, wir kombinierten beim Spiel „Cluedo“). Nachdem unsere Gehirnwindungen genug gearbeitet hatten, gönnten wir uns noch ein paar Runden des Bluff-Kartenspiels „Popcorn“ und gingen danach vergnügt, müde und glücklich in unsere Betten.

11. Tag, Montag, den 27.07.2009 – An der Brust von Julia

Die ursprüngliche Planung für diesen Tag beinhaltete eine anstrengende Wanderung auf den Monte Brione, deswegen verzichteten wir Erwachsenen auf die zusätzliche sportliche Betätigung – sprich, der Lauf um den See fiel aus. Nach dem Frühstück hörte Olga ein seltsames Gekreische aus dem Kinderzimmer und eilte da hin, um nachzusehen was los war. Die Kinder haben an der Wand über Stephanies Bett einen Skorpion entdeckt! Ok, ein ganz ausgewachsener war es nun wirklich nicht, auch „klein“ konnte man nur mit viel Fantasie zu ihm sagen. Der Begriff „winzig“ würde seine körperlichen Eigenschaften wohl mit Abstand am treffendsten beschreiben. Mit der Hilfe eines Papierblatts beförderte Olga das Minitierchen durch das offene Fenster zurück in die Natur. Und gerade dieser Blick durchs Fenster nach Draußen verriet ihr auch, dass sich das Wetter für eine Bergwanderung eigentlich nicht wirklich eignet, denn der Himmel war recht stark bewölkt. So griffen wir auf Plan B zurück und bereiteten uns auf eine Verona-Sightseeingtour vor.

Nach ca. 1 Stunde Autofahrt erreichten wir die Innenstadt und in einem Parkhaus direkt in der Nähe der weltberühmten „Arena von Verona“ fanden wir einen Parkplatz für nur 2 Euro je Stunde – für eine solche Touristengegend ein wahres Schnäppchen. Das Parkhaus war allerdings recht voll und wir mussten unseren Wagen in der einzigen zu findenden Parklücke rückwärts einparken und mit der Fahrertür zur Wand abstellen. So bleibt Carsten am Ende nichts anderes übrig, als über die Beifahrerseite auszusteigen ... warum *quetsch* haben die neuen Autos *uff* alle nur diese massive Mittelkonsole *autsch*

Dank der ausführlichen Karte in unserem treuen Italienbegleiter, dem ADAC-Reiseführer „Gardasee – Brescia, Verona, Trient“, konnten wir uns nahezu mühelos in der Stadt orientieren. Daher schlenderten wir ganz gelassen durch die Straßen und Gassen und durchstreiften die berühmtesten Stellen dieser Stadt, welche im Übrigen auch zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört – Dresden ja seit diesem Sommer nicht mehr ;o)

Bereits nach einigen Minuten standen wir vor der Arena Di Verona. Sie ist mit einem Kampf- bzw. Bühnenplatz von 74 mal 45 m immerhin das drittgrößte römische Theater mit einem oval geschlossenen Zuschauerraum und bietet heute Platz für 22000 Zuschauer (zu Zeiten der Römer waren es noch 30000). Uns blieb der Innenraum allerdings verborgen, da uns von der Besichtigung dieser historischen Stätte der Eintrittspreis von 4 Euro, eine ziemlich lange Warteschlange und das große Desinteresse der Kinder abhielten. So gingen wir nur von außen an den beeindruckenden Mauern mit ihren zahlreichen Arkaden entlang, amüsierten uns über die als Gladiatoren verkleideten Männer, welche sich gern gegen etwas Entgelt als Fotomodell mit der historischen Kulisse im Hintergrund anboten, und liefen weiter durch die Innenstadt. Wir waren bei dem Spaziergang von der Schönheit dieser Stadt überrascht, denn das sogenannte Italien-Highlight Venedig fanden wir schon relativ enttäuschend und erwarteten daher auch von Verona nicht zu viel. Aber die schmucken Fassaden mit Stuckfiguren aller Art, kunstvollen Fresken an Hauswänden und liebevoll gestaltete Vitrinen der Läden faszinierten uns alle. In Kürze erreichten wir den Marktplatz Piazza delle Erbe, auf dem uns wieder ein geflügelter Löwe begegnete. Von seiner hohen Säule schaute er auf das Gewusel des Platzes herab und richtete seinen Blick auf das Geschehen an den Ständen mit allerlei Schnullifax für Touristen. Da es doch noch ein recht warmer und sonniger Tag wurde, hatten die Händler große Sonnensegel über ihrem Hab und Gut aufgespannt. Wer bis jetzt nicht wusste wofür Verona hauptsächlich bekannt ist, wurde spätestens bei den Auslagen aufgeklärt, dass sich hier fast alles nur um ein berühmtes junges Paar dreht: Romeo & Julia.

Auf dem Platz ließen sich neben dem bunten Treiben auch viele interessante Denkmäler und Statuen entdecken. So z.B. die Brunnenanlage Madonna Verona, die seit dem 14. Jahrhundert ein Symbol der Stadt ist. Mit dem aus römischen Masken zu ihren Füßen sprudelnden Wasser sorgte sie für eine willkommene Erfrischung, denn die Wolken blieben tatsächlich über dem weit entfernten Gardasee und bescherten uns einen strahlenblauen Himmel mit entsprechendem Wärmeinschlag. Und wenn man sich weiter umsah, so fiel der Blick immer wieder auf wunderschöne Häuserfronten, die im Gegensatz zu Venedig fast wie neu aussahen. Am nördlichen Teil des Platzes strahlt die barocke Fassade des Palazzo Maffei in hellem weiß, wodurch das Himmelsblau im Hintergrund noch mehr zur Geltung kam.

Wir liefen weiter zum nächsten bekannten Platz, der Piazza di Signori. Durch ein Tor gelangten wir auf einen Friedhof, welcher für Olga definitiv zu den Schönsten zählt, die sie bisher gesehen hat. Die Grabmonumente der Adelsfamilie della Scala sind wirkliche Kunstwerke. Inzwischen hatten wir aber Durst bekommen und uns gelüftet es zudem nach einer essbaren Kleinigkeit. Also ruhten wir uns kurz in einem kleinen Park auf der Piazza Indipendenza aus und fielen über den Inhalt unseres Rucksacks her.

Schon auf dem Weg zum Park fanden wir an einer Hauswand eine Steinplatte mit dem Zitat aus „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Also konnten wir eigentlich nicht mehr weit von der wohl berühmtesten Sehenswürdigkeit dieser Stadt sein, dem Palazzo Capuleti. Und tatsächlich, am Ende der Straße war der Hauseingang zur Via Cappello 23 kaum zu übersehen, denn von überall her strömten die Menschen in den Hof zum berühmten Balkon. Die Wände des Eingangs waren über und über mit Liebeschwüren in allen möglichen Sprachen beschrieben, mit den Namen der Leute bekrizelt, welche mal hier waren, und mit gemalten Herzen verunziert. Im Hof standen die Besucher dicht an dicht, schauten sich nach allen Seiten um und warteten geduldig, bis Julias Bronze-Statue für die eigenen Bilder frei wurde. Anscheinend ein stetiges Ritual, denn man gab sich nicht nur mit schnödem Danebenstehen zufrieden, sondern fasste Julia zusätzlich an die rechte Brust und ihren Arm. Beides war mittlerweile total blankpoliert. Angeblich soll das ja Glück bringen ... ob man ihr das auch im richtigen Leben antun würde? Wir stiegen die Treppe zu einer höher gelegenen Terrasse hinauf, um von dort einen viel besseren Blick auf den Balkon zu haben und ließen die Kinder ein Foto von uns schießen, auf dem wir uns wie einst Romeo und Julia in den Armen liegen und küssen. Auf dem Rückweg zur Straße gelang uns sogar noch ein ganz seltenes Bild: Julias Statue ohne Touris und vor allem ohne Grabscher. Olga tut sie wirklich leid ...

Aber wie schrieb schon der Stern im Februar 2008 auf <http://www.stern.de/reise/europa>:

„Das Dornröschenschloss in Disneyland – nur Fassade. Der Canal Grande in Las Vegas – künstlich. Und selbst Verona betrügt seine Touristen: Der Balkon von "Romeo und Julia" hatte einst eine weniger romantische Verwendung. [...] Der Balkon ist Betrug. Ebenso wie das Haus und der Innenhof. [...] Nur ein kleiner Betrug, wenn man bedenkt, was Verona seinen Besuchern zumutet. Denn das Haus, das heute in jedem Reiseführer Veronas als Haus der Julia Erwähnung findet, war noch vor hundert Jahren ein Stall. Eine reiche Veroneser Familie hat hier nie gewohnt, geschweige denn Julia. Und dann die Sache mit dem Balkon. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die Veroneser es schlicht leid, den Menschen aus aller Welt den Umstand zu erklären, dass es den berühmten Balkon nicht gibt. Einfacher schien die Lösung, ein recht hübsches Exemplar in einen repräsentativen Hinterhof einzubauen. Kurzerhand wurde ein alter Sarkophag an die Fassade gezimmert, zu dem nun Millionen begeisterte Besucher in jedem Jahr wie zu einer Reliquie pilgern.“

Wie gut, dass wir diese Fakten noch nicht am Tag des Besuches wussten, denn der Zauber hatte irgendwie auch bei uns gewirkt ...

Den Rückweg zum Auto liefen wir am Ufer der Etsch entlang und genossen das Flair der alten Gemäuer und Häuser, ohne immer wieder im Reiseführer deren Name und Bedeutung nachzuschlagen. So näherten wir uns peu a peu dem Parkhaus. Insgesamt haben wir der Stadt am Ende leider nur 2 Stunden zukommen lassen, aber die Wärme und der ausdrückliche Wunsch der Mädels auf der Rückfahrt noch das Einkaufszentrum in Rovereto zu überfallen mögen als Entschuldigung ausreichen. Ganz gewiss kratzten wir in dieser Zeit nur ganz leicht an der Oberfläche dieses faszinierenden Ortes mit seiner äußerst lebendigen Geschichte und Literatur, aber für uns war es ausreichend, um Verona ins Herz zu schließen.

Der angesteuerte Einkaufstempel sah von der Straße sehr vielversprechend aus, aber als wir drinnen die Läden unsicher machen wollten, stellten wir mit Schrecken fest, dass es am Ende nicht so viele waren, wie wir uns anhand der Werbeschilder vorgestellt hatten. Zuerst versorgten wir unsere knurrenden Mägen und wie üblich waren wir für die italienische Zeitrechnung zu einer absolut untypischen Zeit hungrig, also mussten wir uns mit einigen aufgewärmten Kleinigkeiten begnügen. Danach überfielen wir die Klamottenläden. Unsere Erwartungen wurden leider recht schnell gedämpft. Offensichtlich kann man doch in Deutschland am preiswertesten zu neuen Kleidern aller Art kommen. Dazu kam dann noch die Frustration bei den Konfektionsgrößen! Der Unterschied zur unserer Nummerierung ist erheblich, so hätten Andrea und Elli sich Hosen, Röcke & Co. in Größe 42 aussuchen müssen – normalerweise passen sie in 36, maximal 38. Bei Olga waren die Größenschilder noch schlimmer: sie sollte zwischen 48 und 50 wählen. Da kommt man sich bei deutscher Auffassung ernsthaft überfett vor! Nichtsdestotrotz konnten die Kinder nach der kurzen Einkaufsrunde ein paar T-Shirts ihr Eigen nennen.

Den Anteil des gesparten Geldes investierten wir typischerweise mal wieder in Essen und füllten vor der Heimfahrt noch unsere Lebensmittelvorräte fürs Urlaubsheim im COOP-SUPERSTORE auf. Nach dem Essen verlief der Rest des Abends recht unspektakulär mit Duschen und Lesen, aber die inzwischen nahezu unentbehrliche Spielrunde wollte keiner von uns ausfallen lassen. Daher lösten wir erneut schwiege Todesfälle bei „Cluedo“ und logen uns gegenseitig beim „Popcorn“ an, bevor wir den Kuschelfaktor unserer Kissen und Decken prüften.

12. Tag, Dienstag, den 28.07.2009 – Besteigung des Monte Brione

Für heute nahmen wir uns die Wanderung eisern vor, koste es was es wolle. Nach dem Frühstück packten wir unsere Rucksäcke und fuhren nach Riva. Am Yachthafen stellten wir unseren Wagen auf dem Parkplatz vor dem Tunnel ab, der Riva und Torbole verbindet (beide Städte sind durch das Massiv des Monte Brione getrennt). Die Schwimmsachen ließen wir noch für den versprochenen Nachmittag am Strand zurück, also brauchten wir nur den Rucksack mit der Verpflegung – immerhin lagen vor uns 376 m Höhenunterschied. Der Anfang dieser Wandertour war recht hart, denn wir mussten die zum Teil sehr steilen Treppen bezwingen. Aber so kamen wir recht schnell zu höher gelegenen Aussichtspunkten und genossen bei einer Runde Wasser immer wieder den traumhaften Blick auf den Gardasee in Richtung Torbole (direkt nebenan) und Südufer (nur am Horizont zu erahnen). Der nächste erwähnenswerte Abschnitt sind die steinernen Pfade auf den Dächern der Bunkeranlagen „Forte Garda“ aus dem I. Weltkrieg. Während wir per Pedes schnauften und schwitzten konnten wir mutige Mountainbiker bewundern, die an uns vorbei auf den steinernen Kuppeln hinunterradelten. Das sah schon sehr gefährlich und beeindruckend zugleich aus!

Da Carsten schon mal als Jugendlicher diese Gegend erkundet hatte, suchte er zuerst auf eigene Faust die nicht ganz legalen Eingänge zu den Bunkern. Diese waren natürlich nicht am ausgewiesenen Wanderweg, sondern etwas versteckt im Dickicht. Natürlich hatten wir die Taschenlampe aus dem Auto mitgenommen und konnten so gut gerüstet den Einstieg wagen. Die Mädels haben sich richtig taff benommen, denn Angst hatte keine von ihnen, obwohl die Gänge doch schon recht gruselig wirkten. Wir bewältigten die Treppen und langen Tunnelgänge, bestaunten die Räume und erkannten eine dreistöckige Infrastruktur. Allerdings fehlten leider die Treppen für die oberen Stockwerke, wohl um die Unfallrate niedrig zu halten. Die diversen Festungsanlagen (ja, es gibt hier oben sogar mehrere davon) hat man zwischen 1907 und 1909, also bereits vor dem I. Weltkrieg erbaut. Die Mauern waren äußerst massiv und somit sehr beeindruckend und auch der gute Zustand des Bauwerks trotz Stilllegung sprach für sich. Olga lief immer als letzte durch die Gänge, während Carsten als erster den sichersten Weg mit der Taschenlampe erkundete und dann leuchtete, wo wir hintreten sollten. Der Boden ist nun mal nicht für Besucherrundgänge ausgelegt und hielt so manche Stolperfalle für uns parat. Zudem half zusätzlich noch das Blitzlicht unserer Digicam ... und Bilder hat Olga viele geschossen. Innerhalb der Bunkeranlage war es verlockend erfrischend, das alte Mauerwerk spendete nicht nur Schatten, sondern auch eine angenehme Kühle, aber wir waren noch nicht am Ziel, dem Berggipfel, angekommen. Also wagten wir uns wieder in die Hitze des italienischen Sommers und den ewigen Singsang der Zikaden hinaus. Der Weg führte weiter nach oben, es gab nun weniger Bäume am Rand der Pfade und die Sonne wurde immer heißer ... da kam uns eine Bank unter einem Schatten spendenden Baum gerade recht für eine Trink- und Kekspause inklusive einer schönen Aussicht auf den blau schimmernden, kühlen Gardasee, wo sich Urlauber am Strand und im Wasser vergnügten. Wir wussten aber, dass diese Erfahrung uns nach der Wanderung ebenfalls erwartet und dadurch schöpften wir neue Kraft uns wieder aufzuraffen und weiter zu laufen. In Kürze erreichten wir die Kuppeln der zweiten großen Bunkeranlage, der „Batteria di Mezzo“. Die Mädels kannten nur den Weg zur danebenstehenden Sitzbank im Schatten, während Carsten sich für eine recht riskante Klettertour auf die Dachkuppel entschied. Von oben entdeckte er einen offiziellen Seitenaufgang auf die Kuppel und lotste zu der Treppe. Dort angelangt wurden wir mit einem wundervollen 360-Grad-Rundblick belohnt. Man sah den Gardasee, Riva und Torbole, sowie die Bergmassive des Sarca-Tals und unser Ziel, die Antennenanlagen auf dem höchsten Punkt des Monte Brione.

Die weibliche Mehrheit hat die männliche Minderheit mit 4 zu 1 überzeugen können, dass wir nicht wie geplant den gesamten Rundgang über den Monte Brione abwandern, sondern eine hier beginnende Serpentinestrecke durch Olivenhaine zurück in Richtung Riva nehmen. Was wurde nicht alles argumentiert: Hitze, Müdigkeit, Erschöpfung, Schlappeheit, Unlust, Maulpotential, Schwimmlust, Wanderfrust ... Carsten hatte einfach keine Chance. Beim Abstieg entdeckten wir noch weitere Tunnel der großangelegten Festungsanlage „Festungsriegel Garda“. Im Schatten der Olivenbäume und Zypressen erreichten wir erschöpft aber überglücklich unser Auto. Dort zogen wir die schweren Wanderschuhe und durchgeschwitzten Socken aus, nahmen unsere Badesachen in die Hand und suchten uns ein schönes Plätzchen am gut besuchten Strand von Riva. Plötzlich war bei den Kindern nichts mehr von Müdigkeit, Erschöpfung und Schlappeheit zu spüren ... wie konnte es auch anders sein. Schwupp-di-wupp war man umgezogen und enterte mit Carsten eine der blauen Plastikinseln. Olga blieb einsam und verlassen zurück, um auf unsere Siebensachen aufzupassen. Andrea kam wie vermutet als erste aus dem Wasser und wollte sich von da an eigentlich nur noch an Land aufhalten. Auch Elli hielt es nicht sehr lange im See und so gesellte sie sich zu ihr. Da verstehe einer die Teenager, denn im Vorfeld hatten sie so sehr vom Baden im Gardasee geschwärmt! Stephanie, Olga und Carsten machten das Beste daraus: wir hockten mehr im See bzw. auf der Kanisterinsel, als auf dem Rasen des Strandes. Zu sehen und zu lästern gab es bei diesen Menschenmassen auf jeden Fall mehr als genug. Es reichte für Stunden!

Zurück in der „Villa Anita“ schnibbelte Olga einen Gemüsesalat zusammen. Gesättigt und nach so viel frischer Luft suchte Carsten den Weg auf die Couch und schlief prompt ein. Die Mädels und Olga kramten die Frisbee-

scheibe hervor und gingen auf die große Rasenfläche vor unserem Garten. Als die Arme müde waren, verzogen man sich auf unseren Balkon und erzählte sich gegenseitig Geschichten. Das Dauerkichern ging bis 22 Uhr, danach wurden auch alle müde und gingen schlafen.

13. Tag, Mittwoch, den 29.07.2009 – Quer über den Gardasee

Dass wir am Abend zuvor so schnell ins Bett gegangen waren hatte auch noch einen anderen Grund. Für den heutigen Tag hatten wir uns eine große Bootsrundfahrt auf dem Gardasee vorgenommen und weil wir zuerst mit dem Schnellboot nach Salò übersetzen wollten, mussten wir schon bis 8:35 Uhr in Riva sein. Deshalb war ein Aufstehen um 6:30 Uhr Pflicht. Somit fiel der Seerundlauf mal wieder aus und auch das Frühstück verlief um Einiges straffer als sonst in den letzten Tagen.

Zum Glück fanden wir sehr schnell einen schönen Parkplatz in Riva, wo wir unseren Wagen für den ganzen Tag mit ruhigen Gewissen abstellen konnten und kamen schon nach 10 Minuten Fußmarsch im Hafensbereich an. Da wir uns bereits im Vorfeld genauestens erkundigt hatten, war der Kauf der Fahrkarten schnell und unkompliziert verlaufen und weil wir rechtzeitig mit Allem fertig waren, konnten wir auf dem Schnellboot im Außenbereich 5 der 12 verfügbaren Sitzplätzen ohne Kampf und Ellenbogen erobern. Kurz vor der Abfahrt gesellten sich noch eine niederländische Reisegruppe zu uns, sowie ein paar andere Reisewillige. Erstaunlicherweise haben wir die meisten von ihnen im Laufe des Tages an unterschiedlichen Orten wieder getroffen. Die über 50 km lange Fahrt nach Salò dauerte am Ende „nur“ 1,5 Stunden und unterwegs hielt unser Boot mal am Ost- und mal am Westufer: Riva (W), Limone (W), Malcesine (O), Porto di Brenzone (O), Gargnano (W), Maderno (W), Gardone (W), Salò (W). Das normale Schiff um 9:30 Uhr – da hätten wir dann etwas länger ausschlafen können – benötigt für die gleiche Strecke schon die doppelte Zeit.

Wir wollten uns wie immer ein eigenes Bild von der Stadt Salò machen, aber um nicht ziellos in der Gegend umher zu laufen, besuchten wir zuerst die Touristeninfo. Danach schlenderten wir mit der frisch erworbenen Straßenkarte ganz gemütlich am Ufer des Gardasees entlang und bogen am Ende der Promenade in die Innenstadt ein. Hier blühten unsere Teenager auf, denn wir gingen wieder mal durch eine gemütliche Einkaufsstraße, wo in wunderschönen Häusern mit pastellfarbenen Fassaden jede Menge Geschäfte aller Art untergebracht sind. Sehr präsent war auch hier mal wieder das Merchandisingportfolio von „Hello Kitty“ – das weiße Katzenvieh mit überwiegend rosafarbenem Zubehör scheint in Italien mehr verbreitet zu sein, als bei uns in Deutschland. In einem Schaufenster bekam man regelrecht einen Pink-Schock: Bikini, Bademantel, Taschen, Inlineskates, Fahrradhelm, Essensservice, Hausschuhe, Klamotten, Ball ... alles was man schon immer mit Kitty-Konterfei haben wollte – oder auch nicht!

Unter Anderem erblickten wir auch hier an der Fassade eines Hauses einen geflügelten Löwen, da diese Stadt ebenfalls mal unter der Schutzherrschaft von Venedig stand. Als die Fußgänger- bzw. Geschäftsstraße an einem Portal mit Uhrenturm zu Ende war, schlugen wir uns durch Wohngebiete und Parkanlagen zum Yachthafen bzw. zum Strand und der dort stehenden Ferienwohnungen. Stephanie traute sich hier sogar kurzzeitig mal ihre Zehen ins Wasser zu tauchen – das Wasser war wohl wesentlich kühler als in Riva. Auf dem Rückweg in die Stadt trafen wir einen alten Bekannten wieder: der Hunger meldete sich immer penetranter. Schon bald fanden wir ein Restaurant inklusive Hotel, wo wir zum einen die ein- und ausgehenden Gäste beobachteten und zum anderen am Nachbartisch italienisches Leben wie aus einem Film erleben konnten, während wir über unseren großen und leckeren Salatteller herfielen. Ein älterer Mann, vermutlich Rentner, kam herein, wurde namentlich begrüßt und gleich in eine angeregte Unterhaltung mit der Kellnerin verstrickt, bekam immer wieder nachgereicht und wurde wie ein Familienmitglied behandelt. Beinahe jeder Mitarbeiter, ob Portier, Kellner oder Küchenpersonal, zollte ihm großen Respekt ... vielleicht sogar ein echter Mafiapate? ;o)

Besser lieber wieder zurück zu uns ... bevor wir wieder in die aufkommende Hitze gingen, besuchten wir noch das WC des Hauses. Dieses war erstens gut versteckt und zweites für sehr, aber wirklich sehr schlanke Menschen gedacht. Wenn man wollte, konnte man die Tür auf der Toilette aufrecht sitzend mit der Stirn verriegeln. Immerhin hatten Frauen dort wenigstens einen Toilettensitz bekommen, die Männer mussten sich, wie im Süden weit verbreitet, nur mit einem Loch im Boden zufrieden geben. Man lernt bei solchen Gelegenheiten doch immer wieder die angenehmen Dinge der deutschen Kultur zu schätzen, es lebe das „Ideal Standard“. Wir kehrten zum Stadtzentrum zurück und kauften vorsorglich schon mal die Tickets für unser nächstes Ziel, Malcesine. Danach trennte sich unsere Gruppe dem Alter nach. Die Erwachsenen blieben im Schatten des kollonadengesäumten Durchgangs am Lungolago, der Promenade von Salò, und die Kinder machten sich erneut auf den Weg zu den Geschäften, um sie nochmals und diesmal etwas genauer zu inspizieren. Als sie zurück kamen, gönnten wir uns noch ein erfrischendes Eis.

Statt Schnellboot legte diesmal ein Tragflächenboot an und wir hörten während der kurzen Überfahrt an Ostufer die Ansagen der Haltepunkte „Gardone“, „Maderno“ und „Gargnano“ durch die Lautsprecher. Schon nach 50 Minuten stiegen wir in Malcesine, auch als „Perle des Gardasees“ bekannt, aus. Auf diese Stadt mit etwa 3500 Einwohnern sind wir durch zahlreiche Empfehlungen von Freunden und Bekannten gekommen und wir sind jedem dankbar dafür! Wieder gingen wir durch eine Einkaufsstraße mit typisch italienischem Flair. Wir schauten uns die einfallsreichen Auslagen der Händler an und die Kinder kauften ein paar Mitbringsel für die Daheimgebliebenen. Am Ende erschien uns der Weg zur berühmten Burg „Castello Scaligero“ sogar trotz der Nachmittagshitze ganz kurzweilig. Wir schauten sie uns allerdings nur von außen an, da sich das Interesse der drei Teenager an den historischen Mauern, welche schon Goethe sehr beeindruckt haben, sehr in Grenzen hielt und eine Ausgabe von je 5 Euro je Person keineswegs lohnte. So bestaunten wir das, auf einem Burgfelsen erbaute Werk nur im Vorbeigehen und liefen durch ein kleines, altertümliches Wohnviertel mit den für Italien so typischen engen Gässchen. Das nächste Ziel sollte der Strand des Sees sein und die Mädels erhofften sich zum geplanten Spaziergang am Wasser zudem die Gelegenheit die müden Füße ins kühle Nass tauchen zu können. Carsten blieb standhaft und beobachtete nur vergnügt, wie sein glücklicher „Harem“ mit den Füßen im Wasser spielte. Lange ließ er es aber nicht zu, denn die Zeit war reif zurück zum Hafen zu gehen. Der Weg dorthin zog sich diesmal ziemlich in die Länge, da wir nur entlang einer gut frequentierten Straße liefen, die Füße noch etwas nass waren und kein Verkaufsladen ablenkte. Doch trotz Nörgeln und unerbittlicher Sonnenbestrahlung erreichten wir schon bald wieder die Burg und somit auch die schönen und kühlen Gassen mit den vielfältigen Geschäften. Unterwegs zum Hafen gingen wir noch an dem Haus vorbei, wo sich im September 1786 der wohl berühmteste deutsche Dichter einquartierte – Goethe hat sich wahrlich eine wirklich schöne Aussicht für seinen Aufenthalt am Gardasee ausgesucht.

Auf der Fähre setzten wir uns in den Außenbereich der oberen Etage und entdeckten wie bereits angekündigt die Holländer von der Abfahrt am Morgen wieder, sowie noch einige andere Passagiere der heutigen Überfahrten. Um 19:30 Uhr kamen wir am Startpunkt an, stapften zum Auto und fuhren schnurstracks zu unserem Pizzamann in Tenno. Dies sollte unser dritter und letzter Besuch bei ihm werden. Zu Hause packten wir alles aus den Rucksäcken aus, schauten uns die zahlreichen Bilder vom Ausflug an und als der Deckel vom Laptop zuklappte, wollten unsere Augenlider es ihm gleichtun.

14. Tag, Donnerstag, den 30.07.2009 – Noch ein Berg-gegen-See-Tausch

Das Donnerstagswetter war einfach toll, das hat man gleich beim Aufstehen gesehen. Die Füße taten uns allen allerdings nach der gestrigen Sightseeingtour weh und bei Olga gesellten sich obendrein noch Kopfschmerzen hinzu. Deshalb entschieden wir uns diesen Tag doch nicht wie geplant mit Bergwandern zu verbringen. Als Alternative stand auf unserer Must-See-Liste ein Ausflug zum Ledrosee, was nach dem Argument „Bademöglichkeit“ prompt die augenblickliche Zustimmung aller Familienmitglieder fand.

Wann brechen wir fast immer zu unseren Unternehmungen auf? Richtig, zur besten Mittagszeit, wenn es die Südländer aufgrund der Hitze in die kühlen Häuser zieht. So auch diesmal. Leider konnten wir für den Höhenunterschied von 600 m zwischen Garda- und Ledrosee nicht die berühmte Ponalestraße am Westhang nutzen, welche mal den schönsten Ausblick über den Gardasee bot, denn durch ihre zahlreichen, sehr engen und gefährlichen Kurven gefährdeten sie das Leben der Autofahrer anscheinend so sehr, dass man sie vor Jahren durch einen 5 km langen Tunnel ersetzte. Jetzt bewältigt man den Aufstieg zwar deutlich schneller und sicherer, aber zu sehen bekommt man statt Natur nur ingenieurtechnische Meisterleistungen in Form von Fels- und Betonwänden, sowie die Scheinwerferlichter der entgegenkommenden Autos. Einzig die langgezogene, gerade und auf einen Fluchtpunkt hinführende Straße beeindruckt (es gibt davon sogar ein YouTube-Video mit dem Titel „Vom Gardasee (Riva) zum Ledrosee Tunnel“). Ein paar Kurven hat man nach der Ausfahrt aus dem Tunnel allerdings noch zu bewältigen, denn bis zum Ledrosee sind es ungefähr weitere 3 km. Dort angekommen entschieden wir uns zuerst für eine Rundfahrt gegen den Uhrzeigersinn. Anfangs führte unser Weg über eine große Bundesstraße, danach kämpften wir uns durch enge Gässchen in den großflächig angelegten Ferienhaussiedlungen. Der Lago di Ledro ist ein Relikt aus der Eiszeit und komplett von Bergen umrandet – ein Bilderbuchblick! Nach ca. 10 km kamen wir zurück nach Molina, einer Ortschaft am Südufer des Sees, wo wir beim Herumfahren die für unsere Bedürfnisse schönste Bademöglichkeit auserkoren haben. Wir stellten das Auto auf einem kostenlosen Parkplatz ab und hatten noch ca. 1 km zu laufen. Auf dem Weg dorthin konnten wir einen Blick auf das bekannte Pfahlbaumuseum erhaschen und ein paar Fotos schießen. 1929 wurden beim Absenken des Wasserspiegels zu energetischen Zwecken die Reste einer Pfahlbausiedlung aus der Bronzezeit entdeckt, welche zum Teil historisch getreu nachgebaut wurde. Aus der Ferne sah das wirklich sehr interessant aus, aber der Wunsch zu baden war stärker als der, sich mit 3500 Jahre alter Geschichte zu befassen.

Die Stunden am Strand verliefen wie im Fluge. Das Wetter war optimal, das Wasser klar, sauber und ohne Wellen. Die frische Luft und die Wasseraktivitäten hatten wachsenden Hunger zur Folge. Es war somit an der Zeit, unser Zeug zusammen zu packen und zurück nach Tenno zu fahren. Unterwegs besorgten wir noch einige Essensrationen im EUROSPAR. Diesmal nahmen wir aber nicht nur Proviant für das italienische Domizil mit, sondern auch schon Verpflegung für die immer näher rückende Abreise. Den Abend verbrachten wir mal wieder mit Spielen. Carsten hat uns auf die Schnelle ein Kartenspiel beigebracht, welches seine Mutter und er „O’Herl“ nennen. Seine Verwandtschaft hatte es während ihrer Zeit in Afrika kennengelernt und den beiden vor Jahren erklärt. Aber ganz gleich woher es kommt und wie es heißt, am Anfang haben die Mädels natürlich ihre Probleme damit gehabt, aber zum Glück sind sie alle nicht auf den Kopf gefallen und schon bald gab es einen regen Kartentausch auf dem Tisch. Zur Kurzerklärung: es ist eine Art „Patience“ mit zwei Rommè-Kartendecks (2x 52 Stk.) für mehrere Mitspieler und bedarf eigentlich nur etwas strategisches Denken. Vorm Zubettgehen spielten wir noch eine Weile „Popcorn“, diesmal mit doppelt so vielen Karten wie üblich. Es gab also genug Stoff für Lacher am Spieltisch, bevor wir uns endgültig zum Schlafen verzogen haben.

15. Tag, Freitag, den 31.07.2009 – Der Berg ruft!

Carsten und Olga wurden um 7:30 Uhr wach und genossen bei völlig klarem Himmel den schönen Blick aus dem Schlafzimmerfenster. Die für heute geplante bzw. aufgrund der morgigen Abreise eigentlich nicht mehr zu verschiebende Bergwanderung konnte kommen. Seitdem wir darüber gesprochen haben, wollte Olga eigentlich nicht so richtig und die Kinder schon gar nicht, aber Carsten ist für eine Tour in die Höhe immer zu haben. Sie hat sich nach langem Überlegen dann doch entschieden, mit ihm einen halbwegs niedrigen Gipfel in der Nähe zu besteigen. Nach dem Frühstück brachen wir gegen 8:45 Uhr zum Monte Misone (1803 m) auf. Die Kinder entschieden sich zu der Zeit noch einmal fürs Bett und wollten dann später wohl zum Tennosee gehen. Nachdem wir unsere Wanderroute nochmals genauer angesehen und festgestellt haben, dass vor uns ca. 12 km liegen, wechselten wir kurzerhand das Ziel auf den benachbarten Berg Sella di Castiol (1850 m). Dieser ist zwar höher, der Wanderweg dafür aber leichter. Unterwegs unterhielten wir uns über dies und jenes, unter anderem auch über unsere Träume. Olga hat nämlich diese Nacht von ihrem inzwischen verstorbenen Vater geträumt und die Deutung dafür ist eindeutig – es wird Regen geben. Noch sah es aber gar nicht danach aus. Wir erreichten problemlos nach ca. 10 Minuten das schon mehrfach angesprochene Dörfchen Canale und von dort ging die Wanderung richtig los. Als nächste signifikante Stelle beschrieb unsere in Rovereto erworbene Wanderkarte die Villa Bastiani. Der Weg dorthin erwies sich als steil und steinig. Klar, wenn man eine Villa braucht, gibt es sie eben nicht auf einfachem Wege ...

Als wir so auf einem Pfad zwischen vielen Bäumen entlang stapften, stellten wir hautnah fest, dass hier schon lange kein Wanderer mehr langgegangen ist. Unzählige Spinnen haben ihre Fangnetze quer über den Weg und natürlich genau in Augenhöhe aufgespannt, sodass wir ständig mit dem Gesicht dort reingelaufen sind. Carsten suchte sich nach dem dritten, hier nicht weiter dokumentierten Fluch einen Stock und wedelte damit unentwegt vor sich hoch und runter, um nicht noch weiter die feinen Fäden vom Gesucht abpulen zu müssen. Wenn uns dabei jemand gesehen hat, wird er sich wohl den Rest gedacht haben ... solche Spinner am frühen Morgen, da wird es bestimmt Regen geben!

Ab und zu bekamen wir tolle Aussichtsmöglichkeiten auf das Tennotal, bis hinunter zum Gardasee und Riva und erreichten auch die gesuchte Villa Bastiani. Als nächstes Zwischenziel stand der Parkplatz Calino auf dem Plan. Unterwegs entdeckten wir im dichtesten Wald ein fast fertiges, aber offensichtlich nicht bewohntes, da noch im Rohbau befindliches Haus. Seltsamerweise kam uns beiden sofort das Märchen von Hänsel und Gretel in den Sinn, die Umgebung war jedenfalls passend für solche Assoziationen. Kein Wunder, dass wir an der Stelle Hunger bekamen und bei der nächstbesten Möglichkeit eine Packung Würstchen vernichteten. Unser angepeilter Berggipfel rückte nach einer weiteren halben Stunde Fußmarsch immer näher, aber jetzt bekamen wir den Beweis, dass Olgas Traumdeutung zuverlässig ist: Nieselregen setzte ein. Das war ja schon fast wie eine Eingewöhnung an die bevorstehende Rückkehr nach Deutschland. Wir wollten den folgenden Schauer im wahrsten Sinne des Wortes unter einem Baum aussitzen, aber seine Ausdauer war besser als unsere. Nachdem Olga sich genug mit dem Bau von Türmchen aus umliegenden Steinen beschäftigt hatte und langweilte, beschlossen wir um 11:20 Uhr die Umkehr ins Haus. Dabei hat es eigentlich nicht mal an der Lust gelegen (unser sächsischer Haus- und Hofwanderführer würde jetzt wieder den Spruch bringen, dass es beim Wandern kein schlechtes Wetter gibt, sondern nur unpassende Kleidung), sondern die Vernunft hat uns einsehen lassen, dass wir für Regen und damit einhergehender Kälte nicht ausreichend gerüstet waren. Wir kramten aus dem Rucksack unsere „Wurstspellen“ (offiziell heißen sie eigentlich Einweg-Regencapes), streiften sie über und begannen schweren Herzens mit dem Abstieg.

Unterwegs fanden wir ein Gipfelkreuz (weiß der Geier was es an der Stelle zu suchen hatte) und wir nutzten die Gelegenheit gern, um damit ein paar Bilder zu machen. So wollten wir die daheimgebliebenen Teenager beeindrucken und ihnen weismachen, dass wir ganz oben gestanden haben. Gut, spätestens mit diesem Reisebericht werden sie endlich die Wahrheit erfahren.

Über eine asphaltierte Straße und der Siedlung Canale kamen wir dann schließlich müde und nass um 12:50 Uhr in der „Casa Anita“ an. Die Kinder waren nicht sehr begeistert, dass ihre Zeit der sturmfreien Bude schon so früh wieder vorüber sein sollte. Natürlich verzichteten unsere Badenixen bei dem Wetter auf das Baden im See und saßen mit Chips und anderem Futter auf dem Balkon, wo sie ihre „O’Herl“-Fertigkeiten schärfen oder lasen. Wir gingen zuerst mal duschen, zogen uns saubere und trockene Sachen an und gesellten uns dann zu ihnen, um ebenfalls etwas zu lesen. Gegen 16 Uhr zog sich Olga in die Küche zurück und bereitete Nudeln mit Bolognese-sauce zu. Nun galt es wirklich alle Reste aufzuessen, denn es war unser letzter Abend in diesen Wänden. Nach dem Essen haben wir mit dem Packen der Koffer angefangen und da wir durch Carsten nicht nur einen Organisator, sondern auch einen guten Lehrer in diesen Dingen haben, ging alles recht unkompliziert und schnell.

Um 23 Uhr verschwanden die Erwachsenen ins Bett, denn wir wollten möglichst früh losfahren, um uns schon gegen Mittag mit jemanden in Bayern treffen zu können. Die Mädels indes setzten ihren Plan um, diese Nacht bis zur Abfahrt um 5 Uhr in der Frühe durchzumachen und kauften schon Tage zuvor einige Energy-Drinks für diesen Zweck ein. Wie wir später erfahren haben, spielten sie in dieser Zeit alle bislang praktizierten Kartenspiele, schminkten sich gegenseitig, hörten Musik und tanzten sogar herum. Zum Glück waren die Nachbarn von unten heute schon um 19 Uhr aufgebrochen, da sie auch Angst vor dem Rückreisestau am Brenner hatten und noch bis NRW fahren mussten. Für unsere Teenager war dies natürlich ein Freifahrtschein und sie konnten sich ohne Rücksicht auf Verluste vergnügen – nur wir durften dabei eben nicht geweckt werden!

16. Tag, Samstag, den 01.08.2009 – Auf den Spuren unseres Sommers 2008

Unser Wecker klingelte uns pünktlich um 3:30 Uhr aus dem Bett. Die Kinder hatten die Nacht sogar wie angepeilt in einem wachen Zustand überstanden, sahen aber inzwischen doch ziemlich müde und groggy aus. Wir setzten uns zum Frühstück zusammen, wobei wir nun die allerletzten Reste aus der Küche, dem Kühlschrank und dem Vorratsschrank vertilgten. Wir hüpfen noch schnell unter die Dusche, bevor wir uns reisefertig anziehen und im Dunkeln das Auto vollpackten. Um 5:15 Uhr steckten wir wie abgesprochen den Schlüssel des Hauses von innen in das Schloss, zogen die Tür zu und machten uns auf den Weg in Richtung Chiemsee, wo wir Kerstin, Ellis Mutter, treffen wollten. Sie hatte zwischenzeitlich einige Tage in Österreich verbracht und befand sich ebenfalls ab heute auf dem Rückweg gen sächsischer Heimat. Sobald die übermüdeten Teenager im Auto saßen, klappten ihre Augenlider herunter. Sie haben zwar noch mitbekommen, dass in einer Kurve der Serpentinstraße nach Riva ein junger Hirsch unseren Weg kreuzte (keine Angst, ihm ist durch unser Auto nichts passiert), aber ganz nach unten schafften sie es dann doch nicht mehr. Carsten und Olga hören sich das Hörbuch „Die kurze Geschichte des Traktors auf Ukrainisch an“ und erreichen ohne Probleme und Stau schon nach 4 ereignislosen Stunden die deutsche Grenze.

Gegen 9 Uhr stimmen wir uns telefonisch mit Kerstin über den genauen Treffpunkt (Piding, kurz vor der österreichischen Grenze) und die Zeit ab. Was uns in Italien erspart blieb, holte uns dann allerdings in Deutschland umso stärker ein. Auf der A8, kurz hinterm Chiemsee, zuckelten wir in der ersten Autoschlange, da sich auf der Überholspur ein Auffahrunfall ereignet hat. Bei Bad Reichenhall standen wir dann ganz: Vollsperrung wegen eines LKW-Unfalls. Was für eine Ironie, denn wir hatten uns so sehr vor dem Brenner gefürchtet und nun war dort alles flüssig verlaufen und hier ging nichts mehr! Aber es gibt in jeder Situation etwas Positives. Durch den Stau kamen wir fast zeitgleich mit Kerstin in Piding an. Dort frühstückten wir erstmal bei Burger-King und tauschten die ersten Eindrücke der letzten Tage aus. Der eigentliche Grund für ein Treffen ausgerechnet hier war allerdings ein anderer: der große Adidas-Outletstore. Wir hatten ihn schon im letzten Urlaub dank eines tollen Hinweises von Birgit entdeckt und damals eben auch lieben gelernt. Diesmal verbrachten wir in dem Laden fast eine Stunde und kamen zwar etwas ärmer, aber glücklich und voll bepackt da raus, um anschließend sogar noch einen kleinen Abstecher im benachbarten Trigema-Testladen zu wagen.

Für den Rest des Treffens mit Kerstin stand unser richtig toller Urlaubsort aus dem letzten Jahr auf dem Plan, denn wir wollten mit ihr in Rimsting den Chiemsee-Strand zum Erzählen, Ausruhen und auch Baden nutzen. Die Fahrt dorthin verlief endlich wieder ohne Zwischenfälle. Carsten fuhr mit unserem Auto und den Mädels voraus und Olga leistete währenddessen Kerstin Gesellschaft. Der Parkplatz am Ziel war etwas überfüllt, da in der Nähe gerade ein großer Flohmarkt stattfand. Trotz der lockenden Versuchung hatten wir für heute genug geshoppt und wollten nur noch zum Strand. Die Kinder waren im Nu im Wasser. Carsten führte Kerstin etwas herum. Als die Beiden zurückkamen, musste Olga ihnen von Ellis Entsetzten in der Stimme erzählen, als sie herausfand, dass es

hier Algen und schlammigen Untergrund im Wasser und Pappelpollen auf der Wasseroberfläche gab. Sie zog sich nach dieser Erkenntnis schnell an den Strand zurück. Tja, durch das klare, saubere Wasser im Garda-, Tenno- und Ledrosee ist man doch etwas verwöhnt worden.

Nach dem Baden spielten wir am Strand mit Ball und Frisbee. Dabei merkten wir allzu deutlich, dass wir nun wieder in Deutschland waren. Trotz Entschuldigung bei gelegentlichen Fangfehlern, wobei die entsprechende Dame nicht einmal direkt getroffen wurde, sondern nur ihre Decke, haben wir zwischendurch eine volle Ladung Mecker abbekommen. Kinderspiel und -lärm ist eben hierzulande unerwünscht, das kennt man ja. Wir ließen uns die Laune durch sie aber nicht verderben und erst als wir genug hatten, packten wir unser Badezeug wieder ein und fuhren zu unserem Lieblingsrestaurant in dieser Gegend zum Essen. Wir wurden im „Seeblick“ auch diesmal nicht enttäuscht, es passte alles von A wie Aussicht bis Z wie Zubereitung der Speisen. Wohl genährt machten wir uns am Abend auf den Weg zur vorher gebuchten Unterkunft. Die letzte Fahrt des heutigen Tages führte uns in gewohnter Aufteilung (Olga bei Kerstin, Kinder bei Carsten) nach Putzbrunn bzw. zum dortigen ETAP-Hotel. Kerstin war reif fürs Bett und die Kinder freuten sich auf Fernsehgucken in Deutsch – so sehr, dass sie noch bis 23 Uhr vor der Glotze klebten. Olga und Carsten unterhielten sich zuerst noch etwas länger mit dem Hotelverwalter und im Anschluss daran gingen wir noch eine kleine Runde in der Gegend spazieren. Um 22 Uhr lagen auch wir schon im Bett und schliefen sofort ein, denn der Morgen begann bekanntlich sehr früh und der Tag war sehr lang gewesen.

17. Tag, Sonntag, den 02.08.2009 – Mit Vollgas nach Sachsen

Wir hatten den Kindern schon von Anfang an für diesen Morgen ein Frühstück bei McDonalds versprochen – weiß irgendjemand warum die Kids von heute so sehr darauf stehen? Aus diesem Grund hieß es für uns alle, dass wir um 7 Uhr aufstehen mussten, denn Pancakes & Co. gibt es beim goldenen M nur bis 11:00 Uhr. Wir packten unsere Reisetaschen nach dem Duschen in die Autos und fuhren zur Fast-Food-Schmiede. Nach dem Essen machten wir zur Erinnerung an dieses Aufeinandertreffen noch ein Gruppenfoto und teilten zum Abschluss die Kinder nach Familienzugehörigkeit auf die beiden Autos auf. Carsten gab Gas und wir nutzten die relativ freie Autobahn, um so schnell wie möglich, aber ohne irgendwelche Strafen nach Hause zu kommen. Im Vogtland wurde vollgetankt, im Zwickauer McDonalds aßen wir zu Mittag und während der gesamten Fahrt hörten wir uns das auf 4 CDs gepackte Hörbuch „Caravan“ von Marina Lewycka an.

Gegen 16 Uhr waren wir endlich in Dresden. Erstaunlicherweise wurde zwischenzeitlich unsere Straße vor dem Haus zu einer Umleitung umfunktioniert und das gewohnte Parken vor der Casa OLCA war verboten. Somit mussten wir uns mit dem Ausladen unserer Gepäckstücke etwas beeilen, denn wir durften ja nur halten. Danach packten wir in Ruhe alles aus, Olga füllte schon die ersten Ladung in unsere gut erholte Waschmaschine und gegen 18 Uhr trafen wir uns alle im Fernsehraum, um gemeinsam entspannt die Couch zu besetzen und die DVD „Ratatouille“ zu gucken. Zum Abschluss des Tages startete jeder noch mal für Emails und seine Webseitenbesuche den elektronischen Freund. Schon am nächsten Morgen kehrte für uns Erwachsene der Arbeitsalltag ein, denn nach nur einer Nacht im eigenen Bett traten wir wieder den Dienst an, während die Jugend noch eine freie Woche vor sich hatte. Damit haben wir das ursprüngliche Ziel, das Maximum aus unserem Urlaub herauszuholen, auf jeden Fall erreicht – mehr geht nun wirklich nicht!

Damit sind wir auch schon am Ende unseres Berichtes und wir danken jedem Leser, der bis hier durchgehalten hat, für seine Aufmerksamkeit und hoffen, dass er genauso viel Spaß gehabt hat, wie wir beim Verfassen dieser Zeilen ... äh ... Seiten.

Eure OLCAs

Dresden, November 2009